Der Saltz-Bund GOTTES Mit Der Evangelisch-Saltzburgischen Gemeinde/

Oder,

Außführliche und erbauliche Erzehlung,

Von dem ersten Ursprung und wunderbarer Erhaltung/

Wie auch

Allen andern merckwürdigen Schicksaalen derer von einiger Zeit her aus dem Ertz-Bistum Saltzburg emigrirenden Evangelischen Christen,

Aus zuverläßigen Urkunden hergeleitet/ und auf eine auch dem gemeinen Mann faßliche Weise bis auf unsere Zeiten fortgesetzet

Von

Georg Cunrad Rieger, Profeſs.

III. Stück.

Verlegts Metzler und Erhard. 1732.

§. 7.

Auf die im vorigen Stück abgehörte Zeugnisse ihrer Feinde, wollen wir jetzund drittens auch der Waldenser eigene Confessionen und abgelegte Glaubens-Bekäntnissen hersetzen. Deren haben die alte Waldenser zerschiedene geschrieben, wie auch allerhand Catecheses oder Unterricht durch Frag und Antwort; deßgleichen Dialogos und Christliche Gespräche. Aber es ist dis eine von denen grausamen Arten ihrer Verfolgungen mit gewesen, daß ihre Feinde alle Bücher, die sie bekommen konten, verbrant, oder auf andere weise zernichtet haben. Doch seynd noch einige alte Manuscripta erhalten worden, unter welchen 2. seynd, welche sie unter ihren Verfolgungen in Piemont nicht länger getrauten zu verbergen, und deßwegen das eine durch den Englischen Gesandten des Cromwels Morland genannt, nach Cambridge in Engelland, das andere nach Genev in der Schweitz gleichsam deponirt und hinderleget haben, die man

neben einer grossen Anzahl anderer sehen kan bey Legero, Histor. Vald. L. I. c. 4. f. 25. sqq. & f. 92. sqq. Hie haben Wir uns der Kürtze zu befleissen, und wollen also nur aus unserem Math. Flacio eine ihrer alten Confessionen aus einem Manuscript, so Flacius hatte, hersetzen. Sie bestehet aus folgenden XIII. Articuln:

I. Sie bekennen fest, daß man allein der heiligen Schrifft glauben müsse in denen Stücken, die zur Seeligkeit gehören, und sonst keinem Menschen oder Buch.

II. Sie glauben ungezweifelt, daß die heilige Schrifft vollkommen alles enthalte, was zur Seeligkeit nothwendig ist, und also müste man in Glaubens-Sachen schlechterdings nichts annehmen oder zulassen, als allein das, was uns GOtt in der

der heiligen Schrifft gebotten hat.

III. Sie lehren, daß nur ein einiger Mittler, und die Heiligen auf keinerley weise anzuruffen seyen.

IV. Sie sagen, das Fegfeuer seye ein Gedicht, und alle Menschen gehen entweder durch Christum gerechtfertiget ins ewige Leben, oder als Unglaubige in das ewige Verderben; keinen dritten oder vierdten Ort gebe es nicht.

V. Sie nehmen nicht weiter, als zwey Sacramenten an, die Taufe, und das heilige Abendmahl.

VI. Sie bejahen, daß alle Messen,

sen, sonderlich aber die, welche für die Verstorbene gehalten werden, ein Greuel, und deßwegen gäntzlich abzuschaffen seyen.

VII. Sie halten dafür, man müsse alle Menschen-Satzungen verwerffen, oder doch zur Seeligkeit nicht für nöthig erkennen; darum seye das Gesang und Verlesen bey der Meß, die an gewisse Tage gebundene Fasten, die überflüssige Feyr-Täge, der Unterscheid der Speisen, die mancherley Ordnungen der Priester, Mönche und Nonnen, mancherley Benedictionen der Creaturen, Gelübde, Wallfahrten, und der gantze übrige Plunder der

Cere-

Ceremonien, die von Menschen außgedacht seyen, abzuschaffen.

VIII. Sie läugnen durchaus, daß dem Pabst ein Vorzug über alle Kirchen, und absonderlich eine Macht über die weltliche Obrigkeiten, oder ein zweyfaches Schwerd zukomme; halten auch dafür, es solten keine andere Priesterliche Ordnungen in der Kirche beybehalten werden, als der Priester, Diaconorum und Bischöffe.

IX. Das heilige Abendmahl unter beeder Gestalt seye Schrifftmäßig und nöthig, als welches Christus selber geordnet und befohlen habe.

X. Sie behaupten, die Römi-

sche Kirche seye jenes Babylon, davon in der Offenb. Joh. stehet, der Pabst seye der Ursprung aller Irrthümer, und der eigentliche Anti-Christ.

XI. Sie verwerffen den Ablaß-Kram, der erst von Bonifacio VIII erdacht worden.

XII. Die Priester-Ehe seye Christlich, und in der Kirche GOttes nöthig.

XIII. Die das Wort GOttes hören, und seinen wahren Verstand vernehmen, die seyen die Kirche GOttes, und dieser Kirche seyen von Christo die Schlüssel gegeben, und daher könne und solle sie die Wölffe verjagen, und dagegen fromme und wahrhafftige Hirten Christi

sti beruffen, derselben Stimme hören, und von ihnen die Sacramenten empfangen, Catal. p. 633.

§. 8.

Dis könte genug seyn, unsere Leser zu unterrichten, worinnen die Lehren dieser Leute von denen ur ältisten Zeiten her bestanden, und wie sie von der Römischen Kirche je und je seyen unterschieden gewesen. Weil wir aber einmal auf diese Materie gekommen sind, so wollen wir auch noch den Cap. II. §. 1. gethanen Verspruch erfüllen, und nunmehr vierdtens ein ordentliches Compendium Theologiæ Waldensis Evangelicæ begreiffen, und derselben fürnehmste Glaubens-Articuln in einer zusammen hangenden Ordnung fürtragen. Denn es muß doch einen jeglichen Evangelischen Christen erfreuen, wenn man ihme, was sonsten bey den Gelehrten so weitläuffig hin und her in Büchern zerstreuet ist, auf einen Haufen zusammen trägt, und ihm gleichsam in einem Blick sehen läßt, wie diese Gemeinden von mehr als tausend Jahren her eben diese Wahrheiten erkant, angenommen und gelehret haben, die wir heut zu Tag erkennen, glauben und lehren, so daß man den folgenden Entwurf nicht für ein Waldensisches,

sondern für ein Lutherisches Compendium und Glaubens-Büchlein halten möchte. Bey dieser Abhandlung aber will ich zum Grund legen eine vor etlich und siebentzig Jahren zu Straßburg gehaltene weitläuffige Disputation de Ecclesia Waldensium Orthodoxiæ Lutheranæ teste & socia, das ist, von der Kirche der Waldenser, als einer Zeugin und Gesellin der reinen Lutherischen Lehre. Der Præses derselben war der berühmte Theologus D. J. C. Danhauer; der Respondens ein Hamburgischer Theologiæ Studiosus, Joach. Hesterberg; der Auctor aber, der die gantze Disputation gemacht hat, war der damals in Straßburg sich noch aufhaltende gelehrte D. Philipp Jacob Spener, der sich in seinen letzten Theolog. Bedencken entdecket hat mit folgenden Worten: Ich bekenne mich zu der Disputation de Ecclesia Waldensium, welche unter dem seel. D. Danhauer von Herrn Hesterberg ist gehalten worden, ich sie aber demselben gemachet, und nicht wenig Fleiß zur Colligirung der eigentlichen Lehren der Waldenser angewendet habe, in Consil. posthum. P. I. p. 328. Was nun vor bald 80. Jahren diese 2. grosse Theologi unserer Kirchen Lateinisch mit besonderm Fleiß zusammen getragen haben, als die eigentliche Meynung der Waldenser: das will ich jetzt zum theil (denn ich will nicht alles heraus nehmen) ins Teutsche übersetzen, und auch noch andere Zeugnisse anders woher hinzu thun.

§. 9.

§. 9.

Aus gedachter Disputation gehöret nichts hieher, als in Sect. I. Articulus IV. unter folgender Ordnung:

I. Von der heiligen Schrifft.

Unser Glaube muß auf einem gewissen und unbetrieglichen Grund beruhen. Dieser kan kein anderer seyn, als das allerglaubwürdigste Wort GOttes in der heiligen Schrifft verfasset. Für diese hielten sie das Alte und Neue Testament. Jenes theilten sie in die Canonische und Apocryphische Bücher ein, wie wir Protestanten heut zu Tag. Von den Apocryphis schreiben sie: Wir lesen sie zum Unterricht des gemeinen Mannes, nicht aber die Glaubens-Lehren daraus zu beweisen. Von derselben Innhalt erklären sich die Waldenser hin und her recht schön und erbaulich; z. E. Wir sagen, daß die Richtschnur und Regel unsers Glaubens seye das Alte und Neue Testament, und wir bekennen, daß wir alles glauben, was in dem Apostolischen Glaubens-Bekäntniß enthalten ist; lauten ihr eigene Worte in ihrer Confession, die sie A. 1544. dem Könige in Franckreich Francisco übergeben haben, bey Sleidano in Comm. Rel. L. 16. p. 466. Dieses Wort nahmen sie an, nicht eben in dem Verstand, welchen der Römische Pabst demselben geben

ben will, sondern wie ihn GOtt selber in der rechten Ordnung verheissen hat zu geben denen, welche das Wort fleißig lesen, andächtig betrachten, und um den heiligen Geist, der es eingegeben hat, und am besten außlegen kan, begierig betten. Denn die Schrifft wird durch eben den Geist erkant und verstanden, durch welchen sie Anfangs eingegeben worden ist, divinæ literæ eodem Spiritu sunt inspiratæ atque cognitæ, sagen sie in ihrer Orat. excus. ad Reg. Uladisl. p. 82. Dieses Wort habe eben die Krafft und Würckung in eines jeglichen Volcks Mutter-Sprache, als in der Lateinischen, bey Reiner. c. 5. der es auch als die dritte Ursache der Ketzerey anführet, daß die Waldenser das A. und N. Testament in die Mutter-Sprache übersetzet hätten. Denn sie glaubten, daß alle Menschen das Recht hätten, dieses Buch zu lesen. Das Lesen und die Erkäntniß der Schrifft, sagen sie, ist allen Menschen, Geistlichen und Weltlichen, frey und nöthig; und es ist besser, man lese die Schrifften der Propheten und Aposteln, als den Tand der Menschen; aus einem uralten Mst. bey Magdeburg. Cent. XIII. Und eben an diesem Ort Cent. XII. c. IX. kommt noch aus einem ältern Msct. ein Zeugniß vor, wie sie die heilige Schrifft für den einigen Richter in Glaubens-Strittigkeiten gehalten haben. Die Worte lauten so: In Glaubens-Articuln hat die heili-

ge

ge Schrifft das allerhöchste Ansehen, und um dieser Ursache willen ist sie eine Norm und Regel zu richten, so, daß was mit dem Wort GOttes nicht übereinstimmet, billig verworffen und geflohen werden muß. Und wiederum: Was geprediget, und mit dem Text der Bibel nicht bewiesen wird, das ist alles vor Fabel-Werck zu halten, apud. Rein. c. 3. Was die Vollkommenheit der Schrifft belangt, sagen sie, die Schrifft enthalte alles, was zur Seeligkeit nöthig seye, und habe man in Glaubens-Sachen nichts anzunehmen, als allein, was GOtt in der Schrifft gebotten hat; aus einem alten Mst. bey Flacio in Catal. l. 15. Man habe genug an der Lehre Christi und der Aposteln, und bedarffe die Auffsätze und Traditionen der Kirche nicht, l. c. aus einem alten vor jetzt 500. Jahren von einem Papistischen Doctor geschriebenen Buch. Doch nahmen sie nicht nur das Apostolische Glaubens-Bekäntniß, sondern auch die IV. Concilia Oecumenica, das Nicænische, Constantinopolitanische, Ephesinische und Chalcedonensische an, wie auch, was sonst bey den Vätern mit GOttes Wort übereinstimmet, bey Magd. Cent. XIII. So schön sie nun von der einen Seiten einher gehen: so richtig wandlen sie auch von der andern Seiten her auf der Mittel-Straß, wenn sie sich vor jetzt eben zweyhundert Jahren, nemlich Anno 1532. gegen dem Marggrafen von Bran-

denburg in ihrer Apologie und Schutz-Schrifft, von der Vernunfft in Glaubens-Sachen, also heraus gelassen haben: (*) Die Vernunfft müsse dem Göttlichen Glauben als eine Magd, nicht aber der Göttliche Glaub der Vernunfft folgen und gehorchen: Wo das nicht geschehe, da herrsche die Vernunfft als ein Gespenst und Götze, der Königliche Glaub aber werde gering geachtet. Das aber ist nicht von GOtt, und hat keine Gültigkeit bey uns ꝛc. Seynd das nicht schöne Wahrheiten, und kan man wol von einem Menschen zum richtigen Begrif von der Schrifft was anders fordern?

II. Von der Kirche.

Die Schrifft ist das Licht, die Kirche der Leuchter, auf welchen das Licht gesetzet ist, oder das Hauß, darinnen das Licht leuchtete. Hundert mahl wird denen Waldensern von ihren Feinden fürgeworffen, daß sie die steinerne Häuser nicht wolten für die Kirche erkennen, als die ihnen nichts anders als eine Gemeinschafft der Glaubigen war. Einer ihrer Feinde klagt folgen-

(*) Oportere rationem divinæ fidei, veluti ejus famulam, non autem fidem divinam rationi obsequi & parere; id ubi non fuerit, ibi ratio hominis figmentum & idolum regnat, & regina fides parvi æstimatur; idque ex DEo non est, & apud nos auctoritatem nullam habet.

gender massen über sie: Die Ketzer sagen: Wo ein frommer Mann, und eine fromme Frau versamlet seyen, da seye schon die Kirche, Ebrard. Bethun. antihær. c. 4. Sie selber bekennen so: Die Kirche ist ein Haufe aller Auserwehlten, die Christum selber zum Haupt haben, bey Sleid. l. 16. und erklären sich darüber folgender massen: Die Kirche ist entweder eine grössere oder kleinere Anzahl der Glaubigen an Christum, durchs Evangelium gesamlet, nach dem Spruch Christi Matth. XVIII. 20. Wo zween oder drey versamlet sind in meinem Nahmen, da bin ich mitten unter ihnen. Diesem Heyland hat gefallen, zu diesem Ende etliche äusserliche Mittel, nemlich das Wort und Sacramenten zu verordnen, und damit bey den Seinigen zu machen, daß sie von dem Gnadenreichen Willen GOttes gegen sich aufs gewisseste versichert werden = = Derohalben wer den wahren Weg zum gewissen Glauben und Seeligkeit finden, und versichert werden will von der Gnade Christi gegen sich, der muß sich einer solchen Kirche einverleiben, und dorten von diesen Dingen gewiß werden. Der heilige Geist würcket durch die Prediger und ihr Amt der Menschen Seeligkeit. Diß seynd ihre eigene recht köstliche Wort in ihrer Apologie an den Marggrafen zu Brandenburg, womit sie fast alles begriffen haben, was ein Christ

von der Kirche zu wissen und zu glauben nöthig hat.

Von denen Kennzeichen, woran die wahre Kirche von allen andern unterscheiden werden kan, reden sie gerad, wie wir. Einer ihrer Widersacher klaget, sie geben sich für die wahre Kirche aus, darum, weilen sie die Lehre und das Evangelium Christi und der Aposteln mit Worten und Wercken in acht nehmen, Rein. c. 5. Und die Centuriatores Magdeb. bringen aus einer alten Schrifft ein Zeugniß ihrer Lehre, daß das die Kirche Christi seye, welche das reine Wort Christi höre, und sich der Sacramenten nach seiner Einsetzung gebrauche, sie möge hernach in der Welt seyn, wo sie immer wolle, C. XII. c. 8. Die Gemeinschafft der Heiligen beschreiben sie so, wenn die Glieder der heiligen Kirche sich der Güter der Kirche, und der Gnade GOttes, die ihnen frey und ohne Verdienst, zum heilsamen und allgemeinen Zweck beständig verliehen werde, unter einander und zur gemeinschafftlichen Handreichung gebrauchen, und nach der Gabe, die ein jeder empfangen hat, sich dem andern zu Dienst und Nutzen dargeben. Dieser Kirche gestehen sie zwar keine Macht zu, ein Gesetze aufzulegen: doch erklären sie sich von den Kirchen-Ordnungen gantz löblich, und sagen: Wir halten die Verordnungen, welche dem Glauben, der Hofnung und der Gerechtigkeit, die aus dem Glauben

kan erkant werden, aufhelffen, und welche zur Verehrung und Anbettung GOttes dienen, damit wir keine Ursache zur Uneinigkeit oder bösen Exempeln geben. = = Welche Gebotte wir erkennen, daß sie nicht wider die Gerechtigkeit seyen, die halten wir; ja wenn sie auch grossen Theils wider die Billigkeit wären, wir aber können sie einiger Massen zum guten Gebrauch lencken, so bedienen wir uns derselben in einem guten Verstand und Meynung, z. E. mit Feyertägen, Fasten, u. d. g. damit wir Aergerniß vermeiden, und Frieden halten mit allen Menschen. Es soll auch sonst alles ehrlich und ordentlich in der Kirche GOttes zugehen. rc. in *Resp. excus. ad lit. Div. August.* p. 90. Ferner lehrten sie, daß die gottlosen, unbußfertige, verstockte, und die ihre Ohren nicht neigen wollen zu denen Ermahnungen der Kirchen, können mit Censuren und Zucht, auch gar mit dem Bann und der Excommunication beleget werden; und dieses muß man ohne Ansehen der Person wider alle fürnehmen, deren Sünden offenbar und grob sind, und die öffters gewarnet sich nicht bessern wollen, in der Böhm. Confess. An. 1532.

Ins besondere de statu triplici Hierarchico, von denen 3. Haupt-Ständen in der Christenheit.

A. Von dem Lehr-Stand.

Den hielten sie vor einen besondern von GOtt eingesetzten Stand, und sagten, es sollen gewisse oder eigene Leute seyn, durch deren Dienst die heilige Geheimnisse gehandelt und ausgetheilet werden, in Resp. excus. l. c. Und wiederum: Wir glauben gäntzlich, daß die Bestellung der Priester vom obersten Bischoff und Hohenpriester, JEsu CHristo, nach Ephes. IV. 11. herkommen müsse, damit von ihnen, als Gesandten an Christi statt, könne Amt, Predigt, Lehre, Gebett 2c. verrichtet werden, in Orat. excus. ad Regem Uladisl. p. 83. zu diesem Amt bereiteten sie die Candidaten auf eine erbauliche Weise zu, davon bey Legero viel schönes zu lesen ist. Auch erforderten sie einen richtigen Beruf dazu, eine gründliche Erkäntniß, und ein solch fleißiges Lesen der Schrifft, daß einer, der ordinirt werden wolte, aufs wenigste das Evangelium Matthäi und Johannis, alle Episteln, und einen grossen Theil der Schrifften Salomonis, der Psalmen und der Propheten auswendig wissen muste, Chron. Wald. c. 3. So denn wurde er mit Auflegung der Händ eingesegnet, entweder zu einem Bischoffen, oder Diacono, u. d. g. Vorsteher, Ermeng. c. 14. ohne daß sie hiezu die Bestätigung der Römischen Kirche oder Bischöffe für nöthig erachtet hätten; worüber die Papisten viele und bittere Klagen füh-

führen. Solche Priester nenneten sie in ihrer Sprache Barbas oder Patruos, damit sie bey entstehenden Verfolgungen destoweniger erkant würden; hielten sie auch in dermassen grosser Ehrerbietung, daß die Feinde daher Gelegenheit nahmen, auszugeben, sie betteten gar ihre Priester an. Diesen Predigern lag ob, das Evangelium zu predigen, Sacramenten zu administriren, Sünden zu vergeben, und die Jugend zu unterrichten. (*) Und eben hieraus schlossen sie, daß die Priester einander gleich seyen, und daß Papst, Ertz-Bischoff, Bischoff, rc. keine grössere Auctorität haben, als andere, Wolf. Lect. Mem. ex Æn. Sylv. ad An. 1160. Die Priester-Ehe hielten sie für erlaubt, und glaubten, die Kirche hätte geirret, da sie ihnen die

(*) In ihrem Buch: Geistlicher Almanac oder Calender findet sich eine herrliche Anweisung von Besuchung der Krancken, die also anfanget: Derjenige, welcher das Wort GOttes unsers HErrn für die Seelen der Menschen tragen soll, muß einen jeglichen, wie der Diamant das Eisen, ziehen zu JEsu hin, und ihne mit demselben vereinigen, mit all möglichem Fleiß und Arbeit, und mit einem guten Exempel, guten Leben, und guter Lehre dem Volck dienen. Er solle nicht genug daran haben, daß er in öffentlicher Versamlung lehre; sondern über das auch lehren in Häusern hin und her, und an allen Orten, wie JEsus Christus und seine Apostel gethan haben. Absonderlich soll er auch trösten können die Nothleydende und Betrübte, und darunter fürnehmlich die Krancken rc.

Ehe verbotten, als welche auch die Morgenländische Kirche zuliesse, bey Rein. c. 5. Doch blieben manche ihrer Priester freywillig unverehlicht, um dem Missions-Werck in fremde Länder desto geschickter abwarten zu können; davon wir oben geredet. Was endlich ihre Versorgung betrifft, so lebten sie theils von dem Beytrag der Zuhörer, theils von auswärtigen Collecten, theils auch von ihrer eigenen Hand-Arbeit, Usser. de Chr. Eccl. Succ. c. 6. Wenn also der seelige Doctor Spener hin und her, sonderlich in Deutsch. Bedenck. IVten Theil p. 310. & p. 574. schreibet, daß die Priester der Waldenser ohne Besoldung gelebet, und sich nur ihrer Hand-Arbeit genehret haben, so ist es entweder nicht nach allen Orten und Zeiten, oder aufs wenigste nach diesem Temperament zu verstehen. (*)

B. Von dem Obrigkeitlichen Stand.

Sie bekanten, daß die Obrigkeit von GOtt eingesetzet seye, die Frommen zu schützen, und die Böse zu straffen. Man sey ihr nicht nur Ehre,

(*) Als etwas besonders möchte scheinen, daß sie davor gehalten, die Kirchen-Lehrer müssen sich nicht von einem Ort zum andern beruffen lassen, als wenn es ein besonderer grosser Nutz der Kirchen erforderte, bey Leg. f. 96.

Ehre, sondern auch Zoll und Tribut schuldig, und da seye niemand ausgenommen, bey Sleidan. L. 16. p. 463. Eben so schön schreibet ihnen der Frantzösische Geschicht-Schreiber Thuanus L. 6. nach: Sie glauben, daß Obrigkeitliche Macht von GOtt eingesetzet seye, deren die, welche GOtt wahrhafftig fürchten, gehorchen sollen; und wer hierinnen ungehorsam seye, der begebe sich in einen Krieg mit GOtt selber. (*) Noch nachdrücklicher lautets bey eben diesem Thuano L. 27. Die Convallenser tragen ihre Steuren recht gewissenhafftig ab, und halten dieses nach dem Dienst GOttes in ihrer Glaubens-Bekäntniß für das fürnehmste Stück. Werden sie etwa in denen bürgerlichen Verfolgungs-Kriegen wider sie daran gehindert, so samlen sie doch den Tribut, und legen ihn bey Seit; kommt es denn wieder zum Frieden, so tragen sie den Königl. Beamten treulich nach, was unter währenden Kriegen nicht ist bezahlet worden. rc. Welches gewiß gar ein ansehnliches und ausserordentliches Exempel der Treu und Gehorsams ist. Dahero ein und andermahl geschehen ist, daß wenn der Hof Befehl gegeben hatte, diese Leute zu verfolgen und auszurotten, die weltliche Beamte zurück berichtet,

(*) Und in einer alten Confession von An. 1120. sagen sie: Nous devons honeur a la puissance seculiere, en subjection, en obeïssance, en promtitude, & en contribution.

und sich entschuldiget haben, sie könten diese ehrliche und dem Dienst des Königs besonders getreue Leute ohnmöglich zum Tode bringen; sie lebten in so guter Verständniß mit denen benachbarten Catholiquen, und es seye, mit einem Wort, an ihnen nichts auszusetzen, als daß sie von der Religion der Waldenser seyen. Vor andern hat sich ein artiges Exempel unter Ludovico XII. König in Franckreich zugetragen, welches zu wiederholen auch heut zu Tag seinen Nutzen haben kan. Hinter dieses Königs Gewissen hat sich der Pabst gesteckt, und demselben die entsetzlichste Beschreibungen von dem gottlosen Leben der Waldenser in Languedoc und Provence gemacht, mit der Versicherung, daß der König ein grosses Meritum gegen GOtt und den heiligen Apostolischen Stuhl zu Rom machen würde, wenn er diese boßhafftige Leute mit Stumpf und Stiel ausrottete; er müste sich aber ja wol vorsehen, daß ihre Deputirte zu keiner Audienz gelassen würden. Aber der König antwortete Königlich: Und wenn ich auch Krieg führete wider den Türcken, ja gar wider den Teufel selbst, so wolt ich mich nicht weigern anzuhören, was man mir von dieser Seiten zu sagen und fürzustellen hätte, Charl. du Moul. de la Monarch. des Franc. p. 56. sq. Darauf hörte der König die Waldensische Deputirten, welche ihre Unschuld bezeugten, die Ubereinstimmung ihres Glaubens mit der Schrifft erwiesen,

und frey declarirten, sie weigerten sich nicht zu sterben, wenn sie dieser Laster, welcher sie ihr Ankläger der Pabst beschuldigte, schuldig erfunden würden. Dieses bewegte den König, Commissarios an ihre Oerter zu senden, die sich aufs genaueste von ihrer Religion und Leben, Thun und Lassen, informiren solten; (welches Mißtrauen gegen seine Päbstliche Heiligkeit eben nicht gar zu complaisant war,) aber was noch ärger, so betheurte der König mit einem Schwur, nachdem seine zurück gekommene Commissarii ihren Raport abgestattet hatten, er hätte an denen Waldensern die beste Christen und Unterthanen in seinem gantzen Königreiche, v. Abbadie de la Verité de la Religion Reformée, T. II. p. 397. Und so seynd grosse Herrn schon offt hintergangen worden, daß man ihnen als die schändlichste Leute, ja als den Teuffel selbst, abmahlet die, welche ihre getreueste und nützlichste Unterthanen sind. Es ist schon ein alter Streich, und man solte dencken, es solte auch ein nunmehr verlegener Streich seyn, daß, wenn man gewissen unschuldigen Leuten sonst nirgend herbeykommen kan, so werden sie bey der Obrigkeit als Stöhren-Fried, unruhige und gefährliche Leute angeschwärtzet, wie hie bey denen Waldensern nicht nur der Lutherische Sleidanus l. c. sondern auch der Catholische Thuanus dieses Kunst-Stücklein der Clerisey aufgedeckt und geschrieben haben:

ben: hac criminatione, quod Magistratui infesti sint Convallenses, plerique nunc utuntur, invidiosa magis, quam vera, das ist, es ist jetzt ein gemeines, daß man die Waldenser einhauet, als wären sie der Obrigkeit gefährliche Leute; aber es ist solches mehr erdacht, die Leute verhaßt zu machen, als daß etwas wahr daran wäre. Wol thun demnach grosse Herrn, wenn sie aus so vielen Exempeln gewitziget nicht nur unpartheyischen Bericht einziehen, sondern auch solche angegebene Leute selber verhören, ehe sie so traurige Dinge über sie verhängen, oder sie dem Religions-Haß der so genannten Geistlichkeit, oder anderer Zeloten, aufopffern.

C. Vom Hauß-Stand.

Davon lehrten sie, daß die Ehe heilig, und niemand zu verbieten seye, bey Sleid. l. 16. Die Ehe beschreiben sie, als eine rechtmäßige, ehrliche und geziemende Vereinigung in Christo zweyer Personen, männlichen und weiblichen Geschlechts, die ein keusches Eh-Bett in unauflößlicher Verbindung führen wollen, in Orat. excus. ad R. Ulad. p. 43. An die vielerley von der Kirche aus Eigennutz verbottene Gradus aber kehrten sie sich nicht, Rein. c. 5. nahmen sich auch in acht, daß sie nicht leicht unter andere, die nicht ihres Glaubens waren, heura-

heuratheten, damit ihre Gemeinde von aller bösen Gemeinschafft abgesondert bliebe. Thuan. L. 27. Ein mehrers hievon wird unten in der Beschreibung ihres gottseeligen Lebens fürkommen.

Dieses alles zeuget von ihrer schönen Erkantniß, welche sie von der wahren Kirche gehabt. Was sie aber von der Röm. Kirche gehalten, davon haben wir oben überhaupt ihre deutliche Bekäntnisse vernommen. Kurtz, sie sagten, weil die Römische Kirche dem wahren Glauben Christi abgesagt habe, so seye sie die Babylonische Hure, und jener unfruchtbahre Baum, den Christus verfluchet und abzuhauen befohlen habe. Dahero hätte man den Pabst und seinen Bischöffen, die solche Irrthümer vertheidigten, gantz nicht zu gehorchen, bey Thuan. L. 6. f. 289.

Der III. Articul von GOtt.

Als sie hierüber gerichtlich zu Thoulouse gefragt wurden, thaten sie folgende Bekäntniß: Wir glauben an GOtt, der einig im Wesen, und Dreyfaltig in Personen ist, Vater, Sohn, und heiliger Geist, bey Baron. T. XII. ad A. 1276. Dergleichen sie auch wiederholen in ihrer Entschuldigungs-Rede p. 82. und hinzu setzen, der Vater zeuge von Ewigkeit seinen Sohn, und der heilige Geist gehe

von Vater und Sohn aus; deßgleichen, daß GOTT alles nach dem Rath seines Willens erschaffen habe, regiere und erhalte, Sleid. l. 16. In ihrem alten und edlen Mst. welches in Waldensischer Sprache geschrieben ist, unterm Titul: La noble Leçon, von A. 1100. beweisen sie beedes aus dem Alten und Neuen Testament die heilige Drey-Einigkeit. Dergleichen sie auch thun in ihrem Catechismo eben auch A. 1100. außgegeben. Und in dem alten und berühmten Tractat vom Anti-Christ heißts: Wir erkennen einen wahren GOtt in der Einheit des Wesens, und in Dreyen Personen, welche Erkäntniß Fleisch und Blut nicht gibt. Ein mehrers ist aus dem obigen zu ersehen. Die Erklärung des Apostolischen Symboli siehe bey Leger. Hist. P. I. f. 50.

IV. Von der Sünde.

Auch hievon haben sie sich wol erklärt. Von der Erb-Sünde lehren sie, daß ein jeglicher sich wol erkennen, und was in ihm ist, wissen solle, wie er nemlich in der Sünde Adams in Mutterleib empfangen und gebohren seye, Apol. p. 148. Was sie von den würcklichen Sünden gehalten, wird zu vernehmen seyn aus ihrer Erklärung des Gesetzes, die jetzt folgen wird. Merckwürdig ist, daß sie keine Sünde an sich selbst und ihrer Natur nach für

läßlich

läßlich, sondern eine jegliche für verdamlich gehalten haben, Rein. c. 5. welches auf einmal viel von dem Gebäu der Römischen Theologie umstoßt. Und indem sie lehrten, daß wo GOtt die Schuld vergebe, da erlasse Er zugleich auch die Strafe: so löschten sie damit auf einmal das Fegfeur aus, wie ihr Widersacher Pilichdorf contr. hær. Wald. selbs erkennet c. 21. In allem diesem haben sie gut Lutherisch vor Luthero gelehret.

V. Von dem Menschen.

Ihr Begrif hievon war schön, richtig und nervos, nemlich daß der erste Mensch von dem Schöpfer zu seinem Bilde, heilig, unschuldig, volkommen, unsterblich geschaffen worden, GOtt lieb, und ein Erbe des Lebens gewesen seye, von welchem seine gantze Nachkommenschafft auf solche Weise hätte gebohren werden sollen. Nachdeme aber Adam die erste und gröste Sünde durch Ubertrettung begangen, seye er beedes in den zeitlichen und ewigen Tod gefallen, seine gantze Natur seye verderbt und mit Sünden befleckt worden, daß nun in ihm nichts gutes wohne, sondern allein die Sünde und böse Lust; wodurch er zur Erfüllung des Gesetzes, das ist, zum Zweck seiner Schöpfung, untüchtig worden seye, Apol. an Georg Marggrafen zu Brandenb. übergeben A. 1532. p. 147.

VI. Vom Gesetz.

Dessen kurtzer Begrif, sagten sie, seyen die zehen Gebotte. Diese theilten sie ein in die Liebe GOttes und des Nächsten, Apol. p. 147. der Nutz des Gesetzes seye, eines theils, daß die Sünde daraus erkant und ein Verlangen nach dem Erlöser angezündet werde, nach Röm. III. und Gal. III. in Chron. Wald. andern Theils daß es eine Regel seye, fromm und heilig zu leben, Thuan. L. 27. Ihre Erklärung der zehen Gebotten ist so erbaulich, daß wir einen Außzug davon zu machen, auch unsern Leuten zur guten Besserung, nicht vermeyden können.

Das I. Gebott: Ich bin der HErr dein GOtt / du solt nicht andere ꝛc.

Alle diejenige, welche das Geschöpff mehr lieben, als den Schöpffer, die beobachten dieses Gebott nicht. Was ein jeder mehr ehrt, und ihme mehr dient, als GOtt, das ist sein GOtt. Daher Chrysostomus über Matthæum sagt, daß die Sünde, deren Knecht der Mensch ist, sein GOtt seye. Sagst du aber, ich weiß nicht, ob das, was ich liebe, mehr oder weniger, GOtt seye, oder die Sache, die Er zu lieben verbotten hat? So wisse: das, was der Mensch weniger liebt im Fall der Noth, das verläßt er auch willi-

williger: was er aber liebt, das sucht er zu erhalten. Wie ein Kaufmann es macht; wenn der in Gefahr ist Schiffbruch zu leyden, und aber den Todt fürchtet, so wirfft er willig die Waaren über Bord, um sein Leben zu retten. Denn er liebt sein Leben mehr, als die Waaren. Diese Application mache auch auf dich. Wenn du bey irgend einer Gelegenheit lieber verliehrest die zeitlichen Güter, oder lieber Schaden an ihnen, z. E. an deinem Geld, an deinem Hauß, an deinem Vieh, an deinem Weib, an deinen Kindern, ja an der Nahrung deines eigenen Lebens selber nähmest, als eine Sünde begehen, durch welche du GOtt verliehrest, so liebest du ausser allen Zweifel GOtt mehr, als alle diese hie benamßte Dinge. Aber auch im Gegentheil, wenn du lieber sündigest, als diese zeitliche Ding verliehrest, so ehrest und dienest du ihnen mehr, als GOtt, und bist ein Abgötter worden. Das lehret der HErr Christus im Evangelio: Wenn mir jemand will nachfolgen, und hasset nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kind, Brüder, Schwestern, und darzu sein eigen Leben, der kan nicht mein Jünger seyn.

Derowegen sündigen alle wider dieses I. Gebott, welche glauben, daß die Planeten können zwingen den eigenen Willen des Menschen. Diese halten in der That dafür, die Planeten und Gestirn seyen GOtt. Denn sie schreiben der Creatur zu, was allein dem Schöpffer gehört, 2c.

Auch

Auch die handlen wider dieses Gebott, welche den Zeichen-Deutern und Wahrsagern glauben. Denn solche glauben, daß der Teufel GOtt seye. Sie wollen ja vom Teufel wissen, was allein GOTT geben kan, nemlich die verborgene Dinge zu offenbahren, und die Wahrheit der zukünfftigen Sachen zu verkündigen, welches GOTT verbotten hat. Levit. 19. und härtiglich hin und her gestrafft.

Ein jeder Mensch soll wissen, daß alle Bezauberung, Beschwörung, Vernestlung, Seegensprechen, Caracter- und Zeichen, oder was man anhängt, um Menschen oder Vieh damit zu helffen, nichts seye, als ein Strick und Netz des alten Widersachers, des Teufels, der dadurch sucht das Menschliche Geschlecht zu betriegen.

Ist das nicht eine gründliche Erklärung des I. Gebots, sonderlich so weißlich nach den damaligen Zeiten und Leuten gerichtet! wie entfernen sie sich so weit von dem Aberglauben, der aus den ältesten Zeiten im Pabstum noch jetzt unterm gemeinen Volck so sehr herrschet!

Bey dem Verbott der Bilder reden sie wider den Papistischen Unverstand und Mißbrauch derselben so eiferig, daß es scheinet, sie heben damit auch den rechten Gebrauch auf. Sie haben aber darunter sonst auch so gute Gedancken und Einfälle, daß einige hersetzen will. Auf die gewohnliche Rede, die Bilder seyen der Einfälti-

fältigen ihre Bibel, auf daß die, so nicht können lesen aus den Büchern, doch lesen können an den Wänden; antworten sie: hierauf könne man sagen, was Christus Math. V. seine Jünger gelehret habe: Ihr seyd das Saltz der Erden; ihr seyd das Licht der Welt. **Denn das Leben und der Umgang der Prediger soll das Buch der Heerde seyn.** Wenn man aber die Bilder für Bücher angibt, so seynd sie falsche und übelgeschriebene Bücher. Denn wenn die Layen sollen ein Exempel aus den Bildern der Heiligen, ihrem Leben nachzufolgen, nehmen, so ist das wol eine ohnmögliche Sache. Die Jungfrau Maria z. E. war ein Exempel der Demuth, Armuth, Einfalt, Keuschheit: die Widersacher aber zieren ihre Bilder mehr mit Kleidern der Hoffart, als der Demuth. Und also lesen die Layen aus dem *Habit* der Mariä nicht ihre Demuth, sondern ihre Hoffart und Weltförmigkeit, und Geitz, wenn sie sich nach diesen übelgerathenen Büchern richten.

Der Außflucht: man bette nicht die Bilder, sondern den wahren GOtt unter ihnen an; begegnen sie also: Wenn wir wollen das Bild GOttes wahrhafftig ehren, so lasset uns den Menschen gutes thun, die geschaffen sind nach GOttes Bild. Da ehren wir GOTT, wenn wir speisen die Hungerigen, und träncken die Durstigen, nnd kleiden die Nacketen, ꝛc. des

Kay-

Kaysers Bild ist auf Gold, GOttes Bild aber auf den Menschen gepräget, 2c.

Was endlich die Verehrung der Heiligen betrifft, kommt ihr Begriff dahin aus: Die wahre Heiligen, denen die Schrifft gewisses Zeugniß gibt, hielten sie in geziemenden Ehren, und folgten ihrem Exempel nach; aber ihre Anruffung hielten sie vor eine Erfindung des Satans, bey Thuan. L. 6. & Conf. ad R. Ulad. p. 86. Und Claudius, Ertz-Bischoff zu Turin, welchen die Waldenser als ihren getreuen Hirten, und, so zu reden, für ihren Apostel, verehren, auch durch ihn die Succession ihrer Lehre herführen, zeugete schon im Anfang des IX. Seculi wider die Anruffung der Heiligen also: So man GOtt glauben muß, wenn Er verheisset; wie vielmehr hat man Ihm zu glauben, wenn Er schwört, und uns sagt, ob auch schon Noa, Daniel und Hiob in dieser Stadt wären, das ist, wenn die Heiligen, die ihr anruffet, mit noch einer so grossen Heiligkeit, mit noch einer so grossen Gerechtigkeit, mit noch so grossen Verdiensten erfüllet wären, als diese da, sie würden doch weder Söhne noch Töchter erretten, Ezech. 14. 14. Diese Declaration thut GOtt darum, damit ja keiner sein Vertrauen auf die Verdienste oder Fürbitte irgend eines Heiligen setze, Abb. l. c. p. 372. Worauf eine Stelle wider die Bilder folget, aus welcher und anderen Orten

man

man fast nichts anders schliessen kan, als hätten sie allen Gebrauch der Bilder verworffen. Wenn es aber auch gleich so ist, so ist dieses ein geringer Fehler, und aus damaligem abscheulichen Mißbrauch der Bilder bey ihnen hergekommen. Absonderlich eiferte dieser fromme und sehr gelehrte Mann wider die damals aufkommende alzugrosse Verehrung des Creutzes oder der so genanten Crucifixen, unter anderem auf folgende ernstliche Weise: GOtt gebietet auf diese Weise; und die Leute thun gerad alles auf die andere Weise. GOtt befielet das Creutz zu tragen, und nicht anzubetten: aber dieses jetzige Geschlecht will es anbetten, und nicht tragen; sie wollens nicht tragen weder leiblicher noch geistlicher Weise. GOTT aber auf solche Art zu dienen, heißt sich von Ihme entfernen. Wenn man müßte das Creutz anbetten, weilen Christus daran gehangen ist: wie viel müßte man andere Dinge auch anbetten, die JEsum auch berühret haben? Ist Er nicht 9. Monath lang in dem Leibe der Jungfer Maria gelegen? Warum bettet man denn nicht alle Jungfern an, weil eine Jungfer Christum gebohren hat? Warum bettet man nicht die Krippen und Windeln an, weilen Christus in eine Krippe geleget, und in Windeln eingewickelt worden? Warum bettet man nicht die Nachen an, weil Christus in einem Schifflein geschlaffen, und darauf ein grosses Wunder gethan

hat? Warum bettet man nicht eben so wol auch die Esel an, weilen Christus seinen Einritt nach Jerusalem auf einer Füllin der Eselin gehalten hat? Warum bettet man nicht die Lämmer an, weil von ihm geschrieben stehet: siehe, das ist GOttes Lamm! Aber diese Leute essen lieber die lebendige Lämmer, und betten lieber die Gemählde (als das wahre Lamm JEsum Christum) an. Warum bettet man nicht die Löwen, Felsen, Dornen, Speere ꝛc. an, weil Christus so genennet, oder von ihnen gestochen worden ist? Alle diese Dinge sind lächerlich, und mehr zu beweinen, als zu belachen: aber man hat sie diesen Thoren vorstellen müssen. Kommet wieder zu euch selbst, ihr Jammerns-würdige Ubertretter! Warum habt ihr euch entfernet von der Wahrheit, und seyd so eitel worden, da ihr das Eitele liebtet? Warum creutziget ihr wieder aufs neue den Sohn GOttes, und haltet Ihne vor einen Spott? Warum bringet ihr durch dieses Mittel die Seelen Haufenweiß in die Gesellschafft der Teuffeln, indem ihr sie entfernet von ihrem Schöpffer, und stürtzet sie in den Abgrund der ewigen Verdamniß, durch einen entsetzlichen Gottes-Raub an euren Bildern? Abbad. l. c. p. 374. seq. So hat ein Waldensisch-gesinnter Ertz-Bischoff schon im IX. Sec. geredet! Wenn mans dem Leser nicht zuvor gesagt hätte, würde er nicht gedacht haben, er hörte entweder den Luther zu Wittenberg, oder

oder den Calvin zu Genf im XVI. Seculo predigen?

Nach dem II. Gebott verwarffen die Waldenser allen Aberglauben, und besonders die mancherley Weyhungen des Wassers, Holtzes, Glocken, Gefässe, 2c. und das unverständige Plappern im Gebett, und dergleichen, bey Pilichdorf contr. hær. Wald. c. 24. Weil ich allererst des Ertz-Bischoffs Claudii zu Turin, der von Geburt ein Spanier war, gedacht, will ich noch ein Zeugnis von ihm beybringen, welches auch an einem andern Ort hätte statt finden können. Wider die Wallfahrten nach Rom redet er also: Vernehmet dieses, ihr übel berichtetes Volck, die ihr die Thorheit begehet, nach Rom zu lauffen, um dorten die Fürsprache eines Apostels zu suchen! O Narren, nehmet doch einmal auch wieder den Gebrauch eurer Vernunfft an! Was würde wol der heilige Augustinus dazu sagen, davon wir mit euch so offt geredet haben? 2c. Im übrigen lehrten sie, daß im II. Gebott zwar der Meyneyd verbotten seye, nicht aber der Eyd an sich selbs. Denn dieser seye eine Bekantniß, daß GOtt die Wahrheit wisse, diene zur Schlichtung in einer zweiffelhafften Sache, und seye eine Art des GOttes-Dienstes. Nur solle man bey keiner Creatur schwören, Matth. V. und Jac. V.

Vermöge des III. Gebots meynten sie, müste man allein am Sonntag von der Arbeit feyren;

ren; von denen übrigen Feyertägen der Heiligen aber hielten sie nichts, Rein. c. 5. dahero sie Insabbatharii genennet wurden. Die wahre Sabbaths-Feyr aber schlossen sie in 4. Reglen ein. Nemlich diejenige, welche den Sabbath der Christen halten, oder den Feyertag heiligen wollen, haben 4. Stück in acht zu nehmen. Das erste ist, daß sie **ablassen von irrdischen und weltlichen Geschäfften/** nach dem so offt wiederholten austrücklichen Befehl GOttes, der auch nicht einmahl erlaubte, daß die Kinder Israel an diesem Tag das Manna samleten.

Die 2. Pflicht ist, daß wir **nicht sündigen/** denn es soll ein Tag der heiligen Ruhe seyn. Die Sünde ist ein Knechtisches Werck, mit derselben dient man dem Teuffel. Es wäre noch besser, mit Nutzen arbeiten, als im Müssiggang herum schweiffen.

Die dritte Regel ist, **gute Wercke zu thun.** Gewiß hat uns der HErr am Sabbath nicht feyren heissen von den guten leiblichen Geschäfften, daß wir dafür böse Werck thun solten; sondern uns mit bessern, das ist, mit geistlichen Wercken beschäfftigen, und uns reinigen von Sünden, die wir die Woche über begangen hatten.

Und endlich ist die vierdte Sabbaths-Pflicht, **solche Dinge zu thun/ die der Seelen nützlich sind/** z. E. an GOtt gedencken, an-

däch-

dächtig betten, seine Gebotte und heilige Lehre fleißig hören, Ihme dancken für alle seine Wohlthaten, die Unwissenden lehren, den Irrenden zu recht helffen ꝛc.

Das IV. Gebott/ du solt deinen Vater und deine Mutter ehren.

Nun folgen die Gebotte, welche lehren, wie wir uns gegen unsern Neben-Menschen beweisen sollen.

Dieses 4te Gebott erfordert nicht nur eine äusserliche Ehrerbietung, sondern auch eine Darreichung derer Sachen, die die Eltern bedörffen. Denn wir empfahen von den Eltern 3. herrliche Gaben, 1. Das Wesen/ 2. die **Nahrung / 3. die Auferziehung und Unterricht**/ welche Stücke wir ihnen nimmermehr vollkommen vergelten können. Sir. IV. In Ansehung der **ersten** Wohlthat, da wir das Wesen von unsern Eltern gezogen haben, seynd wir ihnen schuldig zu dienen mit aller Demuth und Ehrerbiethung, als unsern HErrn, Sir. III. ihnen kein hartes Wort zu geben; wol aber ihre harte Reden und Bestraffungen mit Sanfftmuth anzunehmen, und ihnen jedesmahl mit grosser Demuth zu antworten.

In Ansehung der von ihnen genossenen **Nahrung** seynd wir schuldig, ihnen auch wieder alles mitzutheilen, was sie nöthig haben.

Denn der Vater und die Mutter haben die Kinder ernehret aus ihrem eigenen Fleisch und Blut, von ihrer Substanz: Die Kinder aber ernehren die Eltern nur von dem, was ausser ihrem Wesen, Leib und Fleisch ist. Und also ists ohnmöglich, daß sie so viel Wolthaten wieder vergelten könten, als sie zuvor von den Eltern empfangen haben.

In Ansehung des **Unterrichts** von den Eltern, sollen die Kinder denselben in allen Dingen gehorchen, die ehrlich und heilsam sind, Eph. VI. wie Christus, Luc. II.

Kurtz: Ehre zuerst deinen Vater, der dich geschaffen hat; darnach deinen Vater, der dich gezeuget hat; so denn deine Mutter, die dich gebohren hat.

Das V. Gebott / du solt nicht tödten.

Über den Tod-Schlag ist hie überhaupt verbotten alles, womit wir einiger Weise dem Nächsten Schaden thun können, als mit Worten, durch Verleumdung, Schmähung; und mit Wercken. Es gibt aber auch einen **gerechten Zorn** / der die Mutter der Disciplin und ernsten Zucht ist. Und die sich in solchem Fall nicht erzürnen, die sündigen. Denn Gedult ohne Raison ist ein Saame der Laster, nähret die Trägheit, und lässet nicht allein die Bösen, sondern auch die Frommen selbst, in Sünden fallen rc.

Das VI. Gebott / du solt nicht ehbrechen.

Dieses Gebott verbietet alle unerlaubte Lust und alle Befleckung des Fleisches, davon Matth. V. und Ephes. V. 1. Cor. VI. Neben der leiblichen Hurerey gibts auch eine **geistliche**, wenn der Mensch sich von GOtt trennet ꝛc.

Das VII. Gebott / du solt nicht stehlen.

Hie ist verbotten aller Diebstahl, und alles unrechte Mittel, des Nächsten Gut an sich zu ziehen, entweder durch Betrug, oder Gewalt, oder Lust. Denn das ist nicht allein ein Dieb, welcher des andern Gut nimmt: sondern auch der es nur **begehrt**: welcher die Diebe in sein Hauß aufnimmt, das Gestohlne kaufft, oder sonst einen Profit davon macht, oder darein willigt. Desgleichen **wenn du etwas findest / und solches nicht wieder erstattest / so hast du es gestohlen. Denn man soll wiedergeben / was man gefunden hat.** Diejenigen, welche ihren Unterthanen das Ihre nehmen, wie manche Obrigkeiten, ihnen unbillige Lasten auflegen, die arme Leute mit allerhand argen Griffen beschweren, und wo sie etwa dagegen sprechen, dieselbe ins Gefäng-

fängniß werffen, und bis auf den Tod martern, und also ihr Gut an sich ziehen, das sind Diebe, Esai. I. Diebe sind auch, welche den verdienten Lohn der Arbeiter zurück behalten, Levit. 19. Jac. V.

Diebe sind, welche dem gemeinen Wesen schaden, wie die falsche Müntzer/ oder welche Gewicht und Maaß verfälschen, beym Kauffen und Verkauffen, welche man im siedenden Oel tödten solte.

Das seynd Diebe, welche betrieglich arbeiten, oder die Leute mit allerhand Waaren betriegen, und böse für gute verkauffen. It. die Spieler/ welche andere zum Spielen einladen, und voll sind von Begierde und Geitz, der eine Wurtzel alles Ubels ist, wo sich dabey findet Betrug, Lügen, eitele Worte, falsche Schwüre, böse Exempel, Verlust der edlen Zeit rc.

Das VIII. Gebott/ du solt nicht falsch Zeugniß geben rc.

In diesem Gebott ist nicht allein die Lüge verbotten, deren Liebhaber alle Kinder des Teufels sind: sondern auch alle Beleydigung, die man dem Nächsten mit Worten, oder verstelten Wercken anthut. Ein falsches Zeugniß, wie Augustinus sagt, schadet dreyen auf einmahl. GOtt, dessen Gegenwart verachtet wird, dem

Richter,

Richter, der dadurch betrogen wird; dem Unschuldigen, der damit untertruckt wird. Absonderlich sündigen wieder dieses Gebott die Verläumbder. Die seynd ein offenes Grab, Rom. III. ja es ist kein Grab so stinckend vor GOtt, als der Mund eines Verläumbders. Darum sagt Ambrosius: Ein Dieb ist noch erträglicher, als ein Verläumder. Denn jener beraubet den Nächsten nur der irrdischen Haabe; aber dieser beraubet ihn des Schatzes seines ehrlichen Nahmens. Er ist würdig, von GOtt und Menschen gehaßt zu werden ꝛc.

Das IX. und X. Gebott / du solt dich nicht lassen gelüsten ꝛc.

Hiemit ist alle Lust verbotten nach allen Gütern des andern. ꝛc. Die Lust der Augen und des Fleisches. ꝛc.

Beschluß.

Dem Gehorsam dieser Gebotten ist reicher Seegen verheißner, und der Ubertrettung derselben grosser Fluch gedrohet, Deut. 27. & 28. Wenn wir nun unsere Sünden erkennen, so erkennen wir auch, daß wir ferne von GOtt sind. Denn das Heil ist ferne von den Sündern. Die Erkäntniß aber der Sünde führet zur Busse. Die erste Gnade des Heils aber ist die Erkäntniß der Sünde. Und darum laßt

uns unsere Sünden erkennen, und mit Zuversicht hinzu nahen zu dem Gnaden-Stuhl GOttes, und Ihme unsere Sünden bekennen. Denn Er ist getreu und gerecht, daß Er uns die Sünden vergibt, und reiniget uns von aller Untugend, und führet uns zum Leben der Gnaden. Amen.

Im übrigen hielten sie das Gesetz für vollkommen, und verwarffen alle menschliche Zusätze, Closter-Gelübde, Mönchs-Orden, Unterscheid der Speisen 2c.

Wer siehet aus dieser Erklärung des Göttlichen Gesetzes nicht mit Verwunderung die reiche Erkäntniß, welche diese Leute vom Willen Gottes gehabt haben. Wie wissen sie das geistliche Gesetz Gottes so geistlich auszulegen, und so eigentlich auf ihren Zustand zu appliciren! Welche deutliche und einfältige, und doch dabey so ernstliche und safftige Wahrheiten sind hie enthalten! Wie verwarffen sie schon vor so viel 100. Jahren gewisse Sünden, die man heut zu Tag nicht für Sünden erkennen, sondern als erlaubte Dinge rechtfertigen will! Wie wissen sie sich des Gesetzes so gründlich zur Erkäntniß der Sünden, und Demüthigung des Sünders aufs tiefeste vor GOtt dem gerechten und heiligen Richter, und doch zugleich auch zur Handleitung auf die Gnade Christi zu gebrauchen, und also den Bau des Christenthums recht weißlich zu führen! Ist nun der ein Theologus, wie

Luthe-

Lutherus sagt, der Gesetz und Evangelium wol zu theilen weißt: so kan niemand in Abrede seyn, daß nicht unsere alte Waldenser rechtschaffene Theologi gewesen seyen.

VII. Vom Evangelio.

Dessen Summam verfaßten sie folgender Gestalt: Nachdem der allbarmhertzige GOtt und Vater den Jammerns-würdigen Zustand des menschlichen Geschlechts, darinnen es versuncken war, und auf keine Weise daraus sich helffen konte, angesehen, und sich über dieses unaussprechliche Elend erbarmet, hat Er beschlossen und gewiß verordnet, seinen Sohn in die Welt zu senden, um das verlohrne wieder zu bringen. Ehe Er Ihn aber sandte, hat Er solches mit vielen und offtmals wiederholten Verheissungen bezeuget, wie Er Ihn ohnfehlbar senden werde. Endlich hat Er diesen allermildesten Gnaden-Regen auf die Erden ausgegossen durch die Sendung seines Sohns. Denn das bezeugt der Sohn selbst: Also hat GOtt die Welt geliebt, daß Er seinen Eingebohrnen Sohn gab ꝛc. Apol. cit. Das übrige wird Num. IX. vom Glauben und der Rechtfertigung zu ergäntzen seyn.

VIII. Von Christo dem Mittler.

Der ist A und O, Anfang und Ende unserer

See-

Seeligkeit. In dessen Erkäntniß stehet das ewige Leben. Diesen theuren Heyland nach seiner Person, Aemtern, Ständen, Woltha- ten, Würckungen ꝛc. haben die Waldenser so schön erkant, als man nur immer wünschen kan, spricht unser seel. D. Spener, und berufft sich auf eine ihrer alten Confessionen An. 1176. bey Baronio T. XII. n. 12. und auf eine neuere An. 1532. da sie sich so erklären, als wenn man heute einen Lutheraner hörte. Deßwe- gen besondere Zeugnisse nicht nöthig sind. Ein einiges aus ihrem Tr. de Anti-Christo anzu- führen, so schreiben sie in denen uralten Zeiten schon: das andere Werck des Anti-Christs (durch welchen sie den Pabst mit seiner damals fleischlichen Kirche verstanden,) ist, daß er Chri- sto selber seine Verdienste nehmet und wegrau- bet, mit aller Gnugsamkeit der Gnade, Ge- rechtigkeit, Wiedergeburt, Vergebung der Sün- den, Heiligung, Bestätigung, und geistlicher Nahrung; und sie hingegen zuschreibet und zu- eignet seiner Macht, gewissen Formuln der Wörter, eigenen Wercken, den Heiligen, der- selben Fürbitte, dem Feg-Feuer; wodurch das Volck Christi von ihm abgezogen, und auf sol- che Dinge neben ausgeführet wird, daß die Leute nicht suchen das, was Christi ist, durch Christum, sondern allein durch das Geschäffte ihrer eigenen Hände, bey Perrino L. III. P. III. p. 266. Wie könte man bey jetziger Zeit das al- lein

lein gültige und vollkommene Verdienst JEsu Christi kräfftiger heraus streichen? und diese alte Lutherische Wahrheiten so viel 100. Jahr vor Luthero solten einen Evangelischen Christen nicht ergötzen? Und in einer neuern Confession, so sie An. 1535. dem Könige in Böhmen übergeben, schreiben sie Art. VI. unter anderm gut Evangelisch: Auch glauben wir, daß die Menschen durch den Glauben an Christum, aus lauter Barmhertzigkeit GOttes, gerecht und seelig werden, und die Vergebung ihrer Sünden erlangen, durch JEsum Christum, ohne einige Neben-Hülff oder menschlichen Verdienst. Wir glauben, daß wir unsern Glauben und Vertrauen auf Christum allein setzen, und auf Ihn allein hoffen müssen. GOtt wird nicht befriediget und mit den Menschen versöhnet, als allein durch Christi Verdienst. Um der Liebe des Vaters willen zu seinem Sohn liebt er uns, und nimt uns zu seinen Kindern auf. In Christo ist das ewige Leben, und die an Ihn glauben, haben das ewige Leben durch Christum. Daneben lehren wir, daß keiner diesen Glauben haben könne aus eigener Krafft: sondern er ist eine Gabe GOttes, die Er gibt, wenn und wie es Ihm gefält, indem Er durch seinen Geist ihn in dem Menschen würcket, und ihne durch die Predigt des Evangelii und die heiligen Sacramenten anbietet, daß der Mensch ihne empfahen kan. Weiter lehren wir, daß die Menschen

schen vor GOtt gerecht werden **allein durch den Glauben** an JEsum Christum, ohne Absicht auf ihre Wercke und Verdienste, wie Paulus lehret Rom. IV. siehe Leg. Hist. f. 99.

Diesem wahren Christo setzten sie mit grossem Muth den Anti-Christ entgegen, davon wir schon manches aus ihrem Munde vernommen haben. Doch wollen wir noch ein paar neue Stellen hinzu thun. Der bißher angezogene treue Zeuge der Warheit, Claudius, Ertz-Bischoff von Turin, schrieb schon bey Außgang des VIII. Seculi wider die prætendirte Oberherrschafft des Pabsts also: Ich weiß wol, daß man den Spruch Matth. XVI. Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde 2c. und will dir des Himmel-Reichs Schlüssel geben 2c. sehr übel verstehet, und daraus einen Vorwand einer groben Unwissenheit macht, um nach Rom zu lauffen, und dorten das ewige Leben zu erlangen. Denn dieser Dienst gehöret allen wahren Wächtern und Hirten der Kirchen. = = Und dieweilen Apostolicus so viel sagt als Apostolicustos, so wisset, daß der allein ein Apostolischer Mann ist, welcher ein Bewahrer ist der Lehre der Aposteln; und nicht der, welcher sich rühmt auf dem Stuhl des Apostels zu sitzen, Abbad. l. c. p. 371. sq. Hieher gehörte jetzt der gantze Tractat vom Anti-Christ, welchen sie schon im Anfang

Anfang des XII. Seculi, 400. Jahr vor Luthero heraus gegeben, und auf dessen Titul-Blatt gesetzet haben: Wie der Rauch vor dem Feuer; der Streit vor dem Sieg, her gehet: also gehet die Versuchung vom Anti-Christ vor der Ehre und Verherrlichung der Kirche her. (*) Dabey insonderheit anzumercken ist, daß die gute Leute den Anti-Christ nicht betrachtet haben als einen Feind der Kirchen, der erst ins künfftige kommen werde, sondern als einen, der schon gekommen seye damals. Ihre Worte lauten so: Man muß jetzt nicht mehr erst auf den Anti-Christ warten, denn er ist schon kommen, und, nach der Zulassung GOttes, schon sehr alt worden, als der würcklich anfangt wieder abzunehmen. Seine Macht und Ansehen ist albereits verringert, denn der HErr ist schon an dem, daß er diesen Boßhafftigen umbringe mit dem Geist seines Mundes, indem Er durch den Dienst vieler wolgesinnter Leute eine Macht, die dem Anti-Christ und seinen Anhängern entgegen ist, befestiget, hingegen jenes Macht und Vermögen zerstreuet, und die Stadt Babylon, darinnen alle Sünden herrschen, zertheilet ꝛc. bey Perrin. l. c. p. 262. doch ist ihre Errinnerung wol zu mercken. Die mehr angezogene noble Leçon beschliessen sie also; Wir sollen den Anti-Christ fliehen. Die Schrifft rede aber

(*) Den gantzen wichtigen Inhalt hat Leger eingerücket von fol. 71. bis 83.

aber von vielen Anti-Christen. Denn alle die seyen Anti-Christen, die Christo entgegen seyen.

IX. Von der Gnade des Heiligen Geistes.

Wo Christi Verdienst uns nicht applicirt wird, so bleibts ein fremder Schatz. Darum bedarf man der Gnade des heiligen Geistes, der Christi Verdienst durch den Glauben zueigne. Davon lehrten die Waldenser also: Der Heilige Geist, indem Er die Glaubigen mit dem Verdienst Christi erfüllet, machet Er sie lebendig, heiliget, lehret, stärcket, tröstet und regieret sie; auch kan man ohne den Heiligen Geist Christi nicht theilhafftig seyn, Apol. p. 154.

Von der Rechtfertigung lehrten sie, daß die gute Wercke, ob sie gleich groß und ansehnlich seyen, ohne den Glauben an JEsum Christum nicht rechtfertigen vor GOtt; und daß es auch ohnmöglich dem Menschen seye, volkommen heilige und reine Wercke zu thun. Wenn aber auch gleich das gantze Menschliche Geschlecht sich mit höchstem Fleiß auf die ansehnlichste Wercke legte; so würden sie doch alle Mühe vergeblich anwenden, ohne den Glauben an Christum JEsum. Hingegen seynd alle, auch die geringstscheinende Wercke des Menschen

schen durch den Glauben an Christum JEsum, GOtt höchst angenehm und nützlich, weilen sie ihre Heiligung durch Christum erlangen, und eine gewisse Verheissung des Gnaden-Lohns haben, Apol. p. 162. gewiß, wenn einer solche Warheiten lieset, so muß er sich offt besinnen, obs die Waldenser oder Lutherus geschrieben haben? Man kan in diesen alten Schrifften bißweilen seinen Augen fast nicht trauen, so köstlich ist die Erkäntniß! Und abermahl: Wenn man allein durch die Gnade GOttes und den Glauben an JEsum Christum gerechtfertiget worden ist, so thut man hernach auch gute Wercke, wie Christus hinterlassen hat: Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe, Matth. 28. Solche gute Wercke aber muß man nicht thun, daß man sich einbilde, man könne dadurch die Rechtfertigung, Vergebung der Sünden und ewiges Leben erlangen: sondern darum sollen wir gute Wercke thun, daß wir mit denselben beweisen den wahren und lebendigen Glauben, der an sich selber inwendig und verborgen ist, und damit man an den Früchten erkennen möge, ob der Baum gut oder böse seye, Böhm. Confess. bey Leg. f. 99. Und wiederum: Ein jedes gutes Werck ist ein gutes Gebett zu GOtt.

Zur Heiligung gehört auch das Gebett. Das wolten sie allein zu GOtt gerichtet haben; (*)

O ver-

(*) Siehe ihr altes Büchlein de Anno 1120. von Anruffung der Heiligen, bey Leg. f. 87-91.

verwarffen, daß man den Englischen Gruß, und den Apostolischen Glauben, als ein Gebett, gebrauchte; erforderten Hertz und Glauben; hielten sich an das Vater Unser; bestrafften, daß die Römische Kirche desselben Beschluß: Denn dein ist das Reich 2c. weglieffe, und lehrten ihre Leute betten an allen Orten, wo sie seyen, wie der Index error. bey Gretiero ihnen dieses als Irrthümer nachschreibet, Num. 14. p. 341. Uber welches letztere sich ein anderer ihrer Feinde, die das Gebett in die Kirche banneten, und an die Bilder bunden, noch dazu moquirt und gesagt hat: So müste demnach eine Magd auch in der Kuche betten bey ihrem siedenden Hafen! Ebrard. Bethun. anti hær. c. 4. Welch eine Blindheit aber ist das nicht! warum solte man nicht auch beym kochen betten dörffen und können? Soll man denn nicht betten ohne Unterlaß? Luc. 18. und an allen Orten? 1. Tim. 2.

Für das Muster und Fürbilde aber aller Gebette hielten sie das Vater Unser, davon sie sagten, es bestehe aus 7. Bitten, die kurtz seyen an Worten, aber reich am Verstand, so, daß kein Doctor auf der Welt solches Gebett volkommen außlegen könne. Denn hierinnen seyen alle Dinge enthalten, die wir bedörffen nicht allein in diesem, sondern auch in dem zukünfftigen Leben. Alle

Ge-

Gebette Alten und Neuen Testaments stimmen mit diesem Gebett überein, und es kan kein Gebett GOTT gefällig seyn, wenn es nicht in diesem enthalten ist. Darum solle jeder Christ seinen Verstand anwenden, dieses Gebett recht zu verstehen, welches Christus selber mit seinem Munde gelehret hat. Von ihnen seynd 2. Auslegungen über dieses Gebett erhalten worden; daraus wir einen Auszug zur verhoffenden Erbauung mittheilen wollen.

Vater Unser/ der du bist in dem Himmel.

Vorderist muß man besorgt seyn die **Gnade GOttes** zu erlangen; und denn alles von Ihm bitten, was uns Noth ist.

Darnach solle ein jeder, der erhört seyn will, mit Danck erkennen **die Wohlthaten**/ die er schon von GOtt empfangen hat. Und wenn du dich nicht aller erinnern kanst, so laß dir doch nur in dein Gedächtniß kommen, welch eine Gnade dir GOtt darinnen bewiesen habe, daß du Ihn kanst **deinen Vater** nennen. Denn Er ist dein Vater nach der Schöpffung, nach der Erhaltung, nach der Erlösung, nach der Unterrichtung, nach der Züchtigung. rc. Dieser Vater ist **im Himmel.** Damit lehrt

uns der Heyland solche zu seyn, die würdig können genennet werden der Himmel, in welchen GOtt wohne, **erleuchtet** von innen durch einen heiligen Wandel; **ausgespannt** und gedehnet gegen GOtt durch wahre Gottseeligkeit, gegen den Nächsten durch aufrichtige Liebe, und gegen die Feinde durch allgemeine Barmhertzigkeit; **erhaben** über das irrdische durch Betrachtung der himmlischen Dinge und Verachtung der irrdischen, um mit dem Apostel sagen zu können: Unser Wandel ist im Himmel.

Dein Nahm werde geheiliget.

Dein Nahm, o Vater, der deinen Christen so lieblich, den Juden, Heyden und allen Bösen so erschrecklich ist, dieser dein Nahme, der heilig ist, werde auch von uns geheiliget durch Reinigkeit des Hertzens, durch Verachtung des Fleisches und der Welt, und durch feste Beständigkeit in deiner Liebe. Ach! Vater, wir bitten dich, laß uns heilig seyn, wie dein Nahm heilig ist, den wir tragen, und nach welchem wir Christen genennet sind! ꝛc.

Dein Reich komme.

GOtt der Vater hat 2. Reiche. Das eine **der Ehre** und ewigen Lebens; das andere

der

der Tugend und des Christlichen Lebens. Und diese zwey Reiche seynd miteinander verbunden / so / daß zwischen ihnen nichts in der Mitte ist / als das Punctum oder kleine Tüpflein und Augenblicklein des Todes. Doch nach der Ordnung Göttlicher Gerechtigkeit geht das Reich der Tugend vor dem Reich der Herrlichkeit vorher. Derowegen werden die, welche hie im Reich der Tugend leben, durch welches man passiren muß, wenn man in das Reich der Herrlichkeit eingehen will, ohnzweiffentlich herrschen im Reich der Herrlichkeit, und keiner wird darinnen herrschen können, als der auf diesem Weg hineingeht. ,, Wenn wir bitten: dein Reich komme; so bitten wir um die Liebe der Tugend, und um den Haß wider die Welt.

Dein Will gescheh auf Erden / wie im Himmel.

Man kan keine bessere Sache in diesem Leben weder lieben, noch wünschen, noch thun, als sich zu bemühen, von gantzem Verstand und von gantzem Hertzen den Willen GOttes zu thun, wie die Engel ihn thun im ewigen Leben. Den Willen GOttes aber thun, ist sich selber absagen, das ist, seinem eigenen Willen,

und was beedes in der Seelen, als auch ausser dem Menschen ist in zeitlichen Dingen, ordnen und einrichten nach dem Gesetz GOttes, und der Lehre des Evangelii JEsu Christi. Wol vergnügt seyn mit allen Dingen, die GOtt thut, oder zuläst, es seye Trübsal oder Trost. Viele meynen, sie seyen entschuldiget, wenn sie sagen, wir wissen den Willen GOttes nicht. Aber diese betriegen sich selbst. Denn der Wille GOttes ist geschrieben und klärlich geoffenbahret in der heiligen Schrifft, welche sie nicht lesen und verstehen wollen. Kurtz, wir sollen bey allen Dingen betten: O Vater, dein Wille geschehe in uns, durch uns, an uns, auf Erden, wie er geschiehet in dem Himmel von den Engeln, ohne Nachläßigkeit, beständig, ohne Fehler, hurtig, ohne menschlichen Willen, daß wir gutes wircken, Christlich und rein leben, unsern Obern gehorchen, und beedes das gute und böse der Welt verachten.

Gib uns heut unser täglich Brodt.

Wir können zwey Arten des Brods verstehen, das leibliche / und das geistliche Brod. Durchs leibliche Brod wird verstanden Essen, Kleider, und alle Dinge, welche unserem Leib nothwendig sind, ohne welche wir nicht natürlich leben können. Das geistliche Brod ist das Wort GOttes, der Leib und Blut Christi,

sti, ohne welches die Seele nicht leben kan. Und dieses Brod verstehet Christus, wenn er zu seinen Jüngern sagt: wer von diesem Brod isset, der lebet in Ewigkeit.

Ist also dis die Meynung: Lieber Vater, thue uns die Gnade, daß wir durch eine gerechte Arbeit unser Brod erwerben, welches unserm Leib nöthig ist, und daß wir dasselbe mit Maaß und Vergnügsamkeit gebrauchen, dich allezeit darüber loben, und davon in Liebe unter die Armen außtheilen. Denn Ezechiel sagt: Daß Vollauf und Uberfluß an Brod, und Müssiggang und Spiel die Ursache der Missethat und Greuls Sodoms gewesen seye, die GOtt mit Schwefel und Feuer gestrafft habe, Ez. 16. Dahero ein gewisser kluger Mann gesagt hat: Daß die delicate Kleider und der Uberfluß an Speisen, das Spielen, der Müßiggang, das Schlafen, den Leib mästen, die Geilheit nehren, den Geist schwächen, und die Seele nach dem Tod führten: hingegen ein armer Tisch, starcke Arbeit, kurtzer Schlaf, und schlechtes Kleid, reinigen die Seele, bezähmen den Leib, tödten die Unkeuschheit, und stärcken den Geist. (*)

(*) Dis ist nach der Aehnlichkeit ihres bißher bekanten reinen Glaubens zu verstehen, sofern diese Dinge seinige Handleitung und Neben-Mittel zu diesen Wirckungen geben.

Vergib uns unsere Schuld/ wie wir 2c.

Es soll keinem schwer und verdrießlich düncken, dem Nächsten seine Schulden zu vergeben, denn wenn alle Beleydigungen/ welche geschehen sind/ und von allen Menschen in der gantzen Welt hätten gethan werden können/ von einem einigen Menschen gethan worden wären/ und in eine Waage gelegt würden/ so würden sie alle zusammen nicht so viel wägen/ als die geringste Verschuldigung/ die wider GOtt begangen worden ist. Aber der Hochmuth der Menschen laßt ihnen nicht zu, so gute Gedancken zu machen, solcherley Dinge zu erkennen, und also dem Nächsten zu verzeyhen, und hinwieder GOttes Vergebung zu erlangen. Ein rechter Christ aber vergibt gern und leicht, und bittet GOtt, daß Er seinen Schuldigern nicht vergelte nach ihrem Verdienst: sondern ihnen Gnade verleyhe, ihre Fehler durch wahre Busse zu erkennen, damit sie nicht verdamt werden. Er siehet alles ihm angethane Unrecht und Ubel nicht anders an/ als wenn es ihm getraumt hätte/ dermassen, daß er nicht mehr daran gedencket, vielweniger solches zu

rächen

rächen begehret: sondern dienet seinem Nächsten, und geht mit ihm um, wie zuvor, und zwar noch freundschafftlicher, als wenn sie Brüder wären. Wer hingegen aus einem harten Sinn seinem Schuldner nicht vergeben will, der hoffe nur auch keine Vergebung von GOtt, sondern die ewige Verdamniß &c.

Und führe uns nicht in Versuchung.

Keiner solle bitten, daß ihn GOtt nicht lasse versucht werden. Denn Paulus sagt, es werde keiner gecrönet, er kämpfe denn recht wider die Welt, das Fleisch und den Teufel. Und Jacobus schreibt: Seelig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet &c. Wir sollen nur demüthiglich, mit grosser Andacht und beständigen Anhalten den himmlischen Vater bitten, daß Er uns nicht in die Versuchung sincken lasse, sondern uns helffe, wenn wir streiten, daß wir den Sieg und die Crone aus Gnaden erlangen. Man muß ja nie glauben, daß GOtt eher und lieber den Teufel, als seine Kinder erhöre &c.

Sondern erlöse uns von dem Ubel.

Das ist, erlöse uns, O Vater, von dem bösen und eigenen Willen, von der Sünde, den zeitlichen und ewigen Strafen des Teufels, daß wir von seinen Stricken, und unsichtbaren unzehlichen Betriegereyen befreyet seyen &c.

Amen.

Dis letzte Wörtlein bedeutet eine feurige Begierde dessen, der da bittet, nach der Sache, die er verlanget, daß sie ihm solle gegeben werden. Und dis Wort gilt so viel, als sagte der Bettende: es seye also. Und man kan solches Amen allemal nach einer jeden Bitte setzen. rc.

X. Von dem Predigt-Amt und den heiligen Sacramenten.

Wollen wir der Gnade GOttes geniessen, so muß sie uns durch die Göttliche Hand gereichet werden. Dieselbe Hand ist das Predigt-Amt. Von dem Predigt-Amt legen die Waldenser folgendes Bekäntniß ab: Der barmhertzige GOtt hat Diener verordnet, welche Er mit seinem heiligen Geist anblaset, daß sie den wahren und richtigen Verstand der heiligen Schrifft und Sacramenten haben, und lauter ohne Einwendung der Irrthümer mittheilen sollen, Apol. c. p. 156. Und bald hernach: GOTT würcket durch die Prediger und ihren Dienst der Menschen Seeligkeit.

Ein Sacrament beschreiben sie als eine unsichtbare Gnade, fürgebildet durch eine sichtbare Sache, dabey zu sehen auf das Zeichen und die bezeichnete Sache; in ihrem alten Tractat von den Sacramenten bey Leger. f. 64. Von dem

Zweck

Zweck, Nutzen und Würckung der Sacramenten reden sie schön, und sagen: Wir hüten uns mit allem Fleiß vor derjenigen ihrer Lehre, welche plaudern, daß Christus die Sacramenten nur darum eingesetzet, daß sie blosse und leere Zeichen seyn solten, die von der Seeligkeit nichts würcklich mittheilen, sondern nur von aussen Bekäntnisse der Religion seyen, &c. Apol. p. 265. Und wiederum: Sie erkennen, das Christus Sacramenten eingesetzet habe, womit Er reichlich seine Gaben, Wolthaten, Schätze und Güter außtheile denen, welche mit wahrem und lebendigem Glauben zu denselben hinzunaheten; mit welchem letzten Zusatz sie dem Papistischen Satz widersprechen de opere operato, oder als würcketen die Sacramenten schon heilsamlich, wenn man nur das äusserliche Werck verrichte, es möge um das Hertz beschaffen seyn, wie es wolte. Wie sie sich also in ihrem Catechismo erklären: Dis ist eine unwürdige Verwaltung der Sacramenten, wenn die Priester nicht erkennen die Intention Christi in den Sacramenten, und sagen, daß die Gnade und Wahrheit darein eingeschlossen seye durch die blosse äusserliche Ceremonien, und deßwegen die Leute zum Genuß der Sacramenten leiten, ohne die Wahrheit des Glaubens, der Hofnung, und der Liebe, Leg. f. 62.

Sie erkanten nicht mehrere, als zwey eigentlich genante Sacramenta, wie dieses unsere

Magdeb.

Magdeb. Cent. XII. c. 8. beweisen, und in ihrem uralten Catechismo stehet: Wie viel sind Sacramenten? Antwort zwey, die Tauf, und das heil. Abendmahl. Leg. f. 63. Dergleichen auch in dem außtrücklichen Tractat von den Sacramenten l. c. f. 65. Ins besondere verwarffen sie aus der Zahl der Sacramenten, die Ordination, die letzte Oelung, die Confirmation, Absolution und Ehestand, ꝛc.

Die Taufe beschreiben sie als eine äusserliche und sacramentalische Handlung und Abwaschung mit reinem Wasser unter dem Nahmen GOttes des Vaters, Sohns und heiligen Geistes, zur Seeligkeit und Vergebung der Sünden, die sich auf den Glaubens-Bund mit GOtt gründen, Apol. p. 189. Und noch außführlicher: Welcher bey völligem Alter erst aus dem Gehör des Göttlichen Worts den Glauben gefasset hat, dadurch er in seiner Seelen wiedergebohren und erleuchtet worden ist: derselbe solle sich mit dem äusserlichen Bad, zum Zeichen seiner innerlichen durch den Glauben erlangten Reinigung, taufen lassen auf den Nahmen GOttes des Vaters ꝛc. zur Gemeinschafft der heiligen Kirche. Wir erstrecken aber soche unsere Bekäntniß auch auf die Kinder / welche nach der Verordnung der Aposteln (wie Dionysius schreibet /) sollen getaufft / durch die Anführung

ihrer

ihrer Pathen in dem Gesetz Christi unterrichtet / zum Leben des Glaubens angewiesen und angewöhnet werden / in Orat. excus. p. 82. Es bemüht sich zwar Joh. Montanus und Jac. Mehrning in Histor. S. Baptismi p. 599. sq. 629. 734. sehr zu beweisen, daß die Waldenser die Kinder-Tauf verworffen hätten. Ich habe aber nicht eine einige deutliche Stelle darunter gefunden; welches mir die Beystimmung der Waldenser mit unserer Kirche auch in diesem Stück nicht wenig bestätiget. Endlich in dem viel ältern Buch vom Anti-Christ verwerffen sie die Päbstliche Ceremonien bey der Tauf, als z. E. den Exorcismum, den Backenstreich, das Zeichen des Creutzes über die Stirn des Kindes, das Saltz in den Mund, den Speichel an die Ohren und Nasen, die Salbung auf den Wirbel des Haupts, und andere von dem Bischoff geweyhte Dinge, welche alle von keiner Nothwendigkeit und von keiner Krafft und Würckung seyen, Leg. l. c. f. 65.

Von dem heiligen Abendmahl reden sie so, daß indem sie die Messe, und die Verwandlung bestreiten, es hie und da scheinet, als kämen sie denen Reformirten näher, als uns. Abbadie in seinem mehr angezogenen Büchlein la Verité de la Religion Reformée hat aufs wenigste keine Mühe gespahret, solches erweißlich zu machen. Doch finden sich auch Stellen, daraus die Meynung unserer Kirche bey ihnen geschlos-

sen

sen werden kan. Z. E. sie sagen in der Außlegung des Vater Unsers: Das geistliche Brod ist der Leib und das Blut unsers HErrn JEsu Christi im Sacrament, welche dieselbe würdiglich empfahen, die empfahen nicht allein Gnade/ sondern auch Christum den Sohn GOttes selbs geistlicher Weise. Und wiederum: Die heilige Schrifft lehret uns, daß das Brod seye der wahre Leib Christi, und der Wein das wahre Blut Christi. Denn Christus sagt selber von jenem: Nehmet und esset, das ist mein Leib; und vom Kelch: trincket alle daraus, das ist der Kelch des Neuen Testaments in meinem Blut (*) die übrige Worte will nur Lateinisch hersetzen, weil derselben eigentlichen Sinn im verdeutschen nicht volkommen treffen möchte. Sie fahren also fort: Quibus quidem verbis Christi, si quis præpostero ordine prius velit intellectum obtrudere, sensumque ab illis venari, quam illi credere: is Christi magistrum se consttuit. Idque sic, ut aut nimis se hic subvehat, hoc est, quod velit integrum Christum inibi viventem corporaliter seu personaliter præsentem corporibus nostris, idque sub unaquaque specie habere: aut e diverso, nimis in ima

(*) Cecy est mon corps, n'entendant point tel mots identiqnement d'une numerale identité, ains sacremen-telement, reellement & vrayement, mais non mesurablement, wie ihre Worte in Tr. de Anti-Chtisto gegeben werden bey Leg. l. c. f. 66.

ima se dejiciat & demittat, ut nullo modo hic Christum esse ferat, sed solum nudum & exsangue ac nihil operans in anima signum, seu tesseram tantùm quandam professionis fidei, ac memoriam Christi absentis. Quæ quidem opinio mentem ac finem intentionis ac institutionis SS. Sacramenti Christi, sed & verbum illius prorsus evacuat, & puerilem fabulam efficit, in Confess. Brand. p. 492. Aus welchen Worten, und noch andern Stellen, der seelige D. Spener urtheilet, **daß sie hiemit gar klüglich den mitlern Weg zwischen der Päbstlichen Transsubstantiation, und der Calvinischen figürlichen Gegenwart getroffen haben/ und von keiner Kirche/ als von der unsern / zur Beystimmung können angezogen werden.**

Dieses Urtheil des gründlichen und tief eindringenden D. Speners und seines Lehr-Meisters D. Danhauers bekommt keinen geringen Nachdruck dadurch, wenn wir bedencken, daß Calvinus, der ja wol verstanden hat, was mit seiner Lehre übereinstimme, oder nicht, mit der Bekäntniß der Waldenser vom heiligen Abendmahl nie ist zu frieden gewesen. Denn so finde ich in seinem Brief an die Evangelische Christen in Pohlen geschrieben, daß er gern die Augspurgische Confession, und die Bekäntniß der Waldenser mit seiner Lehre vereinigen möchte. Er klaget, daß die Waldenser sich so kurtz auß-

ge-

getrücket hätten, und bloß sagen: Das Brod und der Wein seye der wahre Leib und Blut JEsu Christi; ohne daß sie die Art bestimmeten, wie das Brod seye der Leib Christi. Er hälts für einen alzuhoch gespanten Eifer, daß sie alle diejenige verwürffen, welche nicht gerad bekenneten, NB. panem esse præsentissime Christi corpus, das Brod seye auf die allergegenwärtigste Weise der Leib Christi, in Epistolis & Responsis Calvini f. m. 186. sq. Edit. sec. A. 1576. da der gantze Context so lautet: Pars vestrum Augustanam Confessionem complectitur. Alii Valdensium doctrinam mordicus retinent. Sunt, qui desiderant puram & dilucidam mysterii explicationem; -- -- Neque enim hæc erit ab Augustana Confessione discessio, si clarior fidei vestræ expositio accedat; sicuti vos divortium cum Valdensibus facere minime vellemus, quibuscum fraterna conjunctio ad extremum usque colenda sit. Tantum cupimus ultro citroque alios aliis accedere, ut communibus studiis quæratur sacrum unitatis vinculum. Nec certe putamus, adeo morosos esse bonos illos fratres, quin libenter recipiant, quæ aliunde allata fuerit, explicationem: si modo in usum Ecclesiæ commoda aptaque esse videbitur. Legimus locum illum, ubi suam de sacra Christi cœna sententiam exponunt. Breviter & fere concise asserunt, panem & vinum

num esse verum Christi corpus & sanguinem. Statim ad confessionem transeunt, quæ nostro judicio doctrinam obscurat vel involvit magis, quam illustret. Queruntur, injustis se calumniis gravari, imo traduci ludibriis & subsannationibus: sed primos sibi adversarios statuere videntur, quicunque certius definiri postulant, quomodo panis sit corpus. Tantum dico, quum non satis diserte vel enucleate de hoc mysterio locuti sint Valdenses, fastidium a Christiana modestia procul remotum fore, si ab ipsis omnis interpretatio respuitur. Formulam vero Confessionis amplecti, quæ sine dis crimine in unum fasciculum damnationis omnes involvit, qui præcise non fatentur, panem esse præsentissime Christi corpus (hic recitamus eorum verba,) an fassit Christiano homini, videritis: nos certe non putamus. &c. Die guten Waldenser haben hierauf geantwortet, und sich nicht undeutlich beklagt, erstlich daß Calvinus sie beschuldige, daß die Kürtze ihrer Bekäntniß dunckel und zweydeutig seye, und einer nähern Bestimmung und Auslegung bedörffe. Vors andere, daß er ihnen eine zu grosse Hitz und Hefftigkeit fürwerffe, die sie auslieſſen über alle die, welche mit ihrem Austruck, panem esse præsentissime corpus Christi, nicht zu frieden seyen, und noch eine deutlichere

Erklärung verlangten. ꝛc. Woraus wir mit grösstem Vergnügen ersehen, wie diese liebe Leute durch die Auctorität und scheinbare Vorstellung des so sanfft einhertretenden Calvini sich doch nicht haben bewegen lassen, sondern auf der Einfalt der deutlichen Worte Christi bestanden seyen, die wahrhafftigste und reelleste Gegenwart des Leibs und Bluts Christi im heiligen Abendmahl von gantzem Hertzen geglaubet, in die Entscheidung aber **der Art und Weise** sich weder von der Augspurgischen Confession (denn man muß eines wie das andere bekennen,) noch von Calvino haben hineinlocken lassen. In der Sache selbst aber, und nach dem Haupt-Werck, seynd sie unserer Meynung beygethan gewesen, und wir unterschreiben ihrer Bekäntniß vollkommen. Da hingegen Calvinus in seiner neuen Antwort darauf bestehet, ihre Bekäntniß-Formul könne nicht angenommen werden, und derselben Unterschreibung werde viel Unheil gebähren. ꝛc. l. c. f. 224. (*)

Gibt

(*) Duo forte vos pupugerunt: quod scripsimus, in vestra Confessione brevitatem esse obscuram & ambiguam, quæ certiore docendi forma indigeat. Deinde in Apologia nimium esse vehementiæ & fervoris contra eos omnes, qui præciso loquendi genere non contenti lucem sanæ explicationis desiderant in his verbis, ubi asseritis, panem esse (præsentissime) Christi corpus. -- -- Nos quidem (quod bona vestra pace dictum sit) manemus in sententia, non posse simpliciter

Gibt es der Raum auf dem letzten Bogen zu, so will den gantzen Brief Calvini ad Waldenses einrücken. Inzwischen hat er sie uns völlig überlassen.

Das Sacrament selber liessen sie unter beeden Gestalten von den Priestern, im Fall der Noth aber auch von andern außtheilen, und hielten das heilige Abendmahl fast täglich. Die Meß aber, und was damit verbunden ist, verwarffen sie schlechterdings, Rein. c. 5.

XI. Von der Ordnung des Heils.

Zur Busse erforderten sie ein zerknirschtes und gedemüthigtes Hertz, wahren Glauben an Christum, und Besserung von denen zuvor begangenen Sünden. Lehrten auch sonsten einstimmig mit unserer Kirche, daß auch die nach der Tauf gefallene Sünder wieder zur Busse kommen könten. Kurtz, hic toti sunt nostri, schreibet D. Spener, in dieser Materie sind sie unsere völlige Brüder. Welches ja gewiß viel außträgt!

Die Ohren-Beicht verwarffen sie; doch behielten sie den Gebrauch der Beicht an sich selbs

ter recipi Confessionis vestræ formulam absque periculo, ac subscriptionem, nisi adhibita dextra interpretatione, Polonis multarum contentionum originem & materiam fore. &c.

vor ihren Priestern. Sie sagten, die Papistische Priester beschwehrten die Beichtende mit denen beschwehrlichsten Strafen, die sie selber mit keinem Finger anrührten: Wir aber sprechen nach dem Exempel Christi zu dem bußfertigen Sünder: Gehe hin (im Frieden) und sündige fort nicht mehr; und erlassen ihm unter Auflegung der Hände alle Sünden. Daher hatten sie auch keines Ablasses der Strafen von nöthen, ap. Rein. c. 8.

Vom Glauben lehrten sie, daß der lebendige Glaube der algemeine Grund des menschlichen Heils seye, welcher Glaube durch die Gabe des Heiligen Geistes und das Gnaden-Verdienst Christi hauptsächlich verliehen, in der Kirche aber durch die Stimme des Evangelii vermittelst der Predigt des Evangelii verkündiget, und durch die Sacramenten bekräfftiget werde, in Orat. excus. p. 82.

XII. Von den letzten Dingen.

Vom Tod, Auferstehung, jüngsten Gericht, Hölle und Himmel, hatten sie ebener massen ihre richtige Begriffe, daß wir mit Zeugnissen davon Kürtze wegen uns nicht aufhalten wollen. Man sehe nur das schöne Büchlein vom Fegfeuer bey Leg. f. 83-87. Was ihnen wiedriges schuld gegeben wird, ist eine Calumnie, wie der redliche Thuanus selbs gestehet: Fuerunt ipsis quædam afficta de

Con-

Conjugio, Resurrectione mortuorum, statu animæ post mortem &c. l. 6. das ist, man hat ihnen einige Irrthümer angedichtet, in der Lehre von der Ehe, Aufferstehung der Todten, Zustand der Seelen nach dem Tod ꝛc. Wir bemercken nur noch dieses, daß sie mit einer erbaulichen Betrachtung über die letzte Dinge alsobald ihre so genandte noble Leiçon anfangen. Bey Leg. f. 26.

§. 10.

Nun dieser zimliche Umschweif solle doch keinen rechtschaffenen Evangelischen Christen reuen, oder verdrießlich düncken. Ist das nicht eine würdige Sache, daß ich bißhero erstlich eine Gemeinde aufgesucht, die von den Apostolischen Zeiten an gewähret, und von der Römischen Kirche Gemeinschafft von derselben Verderbniß an, sich enthalten hat; und daß 2tens eben dieselbe grosse und überal außgebreitete Kirche gerad alle diejenige Lehren mit uns erkant und bekant hat, welche wir heut zu Tag glauben und vertheidigen? Kan es einen, der noch ein bißgen Geschmack von Religions-Sachen hat, nicht erfreuen, wenn er von diesem Tage an zurück gehet von einem Jahr ins andere, und trifft überal solche Glaubens-Brüder an, bis er auf den Apostel Paulum hinaus kommt? Ist es nicht gut, wenn nicht nur die Gelehrte, sondern auch der gemeine Mann, diese gegenwärtige Ausführung zur Antwort vorlegen kan, wenn die Papisten so

hochtrabend fragen: wo unsere Kirche und Religion vor Luthero gewesen seye? (*) Ist es alsdenn nicht schön, wenn wir sie auf diese Wolcke Zeugen, auf diese alte Zeugen, auf diese beständige Zeugen weisen, und ihnen so viel Gemeinden zeigen können, welche eben unsern jetzigen theuren Glauben von den Aposteln empfangen, treulich bewahret, und endlich auf uns gebracht haben? zu geschweigen wie uns dieses zu wissen im Fortgang unsers Wercleins so wohl thun wird. Nur wollen wir zum Beschluß noch einmahl unsern gründlichen D. Spener in seinen ältern Jahren an einem andern Ort hören, wie er sich hierüber freuet und sagt: die Waldenser sind die älteste Kirche unter denen, die bißher stehen, und sich von dem Pabst getrennet haben. Ihre Religion betreffend sind sie vor dem, als viel sich finden läst, in dem meisten wahrhafftig mit uns eins gewesen, in Deutsch. Bed. nach seinem Tod. P. I. p. 328. Und ob schon Lutherus Anfangs in seiner Disputation wieder Eccium An. 1519. denen Waldensern aus Mangel genugsamer Nachrichten nicht allzugünstig gewesen seyn mag, womit sich Gretser. in Prolegom. ad scripta Contra-Waldensia c. 7. vergeblich breit machet: so hat er sich doch hernach besser davon informirt, und freund-

(*) Durch spöttischen Mißbrauch der Worte Tertulliani de Præscriptione: Quis estis vos? unde venistis? ubi tamdiu latuistis?

freundschafftlicher davon gehalten, wie man hin und her aus seinen Briefen und Schrifften sichet. Ja er hat zuletzt auch gar ihre Confession mit seiner Vorrede heraus gegeben Anno 1533. davon etwa in denen neuern Zeiten, so wir dahin gelangen, zu sagen seyn wird.

§. 11.

Zwar finde einen von den Unsern, D. Joh. Hedericum, (*) der einen Lateinischen Tractat wider die Waldenser geschrieben, welchen hernach Joh. Lætus, Pfarrer zu Pazoff ins Deutsche übersetzet hat unter dem Titul: Gründliche Erwegung der Haupt-Articul der Pickarder, Leipzig. 1582. in 8. Darinnen will der Mann den grossen Unterscheid zwischen den Waldensern und uns Evangelischen zeigen wie überhaupt, also hernach nahmentlich in der Lehre von Christi Allgegenwart, sowol insgemein, als insonderheit im heiligen Abendmahl. Hierauf will er ihren Ruhm, daß sie allein die wahre Kirche seyen, als eitel niederlegen; ferner gehet er ihre dem äusserlichen Ansehen nach strenge Zucht, die Bestellung ihrer Kirchen-Diener, ihre Verachtung der

 Sacra-

(*) Und noch einer der unsern, M. Glaneus genannt, soll wieder die Waldenser geschrieben haben, den der Menist Jac. Mehrning in der Tauffs-Historie hie und da wiederlegt. Er ist mir aber weniger bekant, als dieser D. Joh. Hederic.

Sacramenten in Absehen auf das Lehr-Amt, ihr Vorgeben von der Taufe, Abendmahl, Bildern, und ehlosen Stand der Priester, durch, und will darinnen viel unrichtiges beweisen aus ihrer eigenen Confession und Apologie. Gleichwie ich aber das Buch selber nicht besitze, und hierinnen nur mit den Augen der Unsch. Nachr. Anno 1719. p. 412. sehen muß: Also kan auch dieses Fürgeben nicht gehörig prüfen. So viel mercke wol, daß die Herrn Auctores der Unsch. Nachrichten ziemlich für diese Arbeit portiret seynd, und eine aufrichtige Liebe zur Wahrheit darinnen anpreisen. Weilen aber so viel rechtschaffene Theologi der Unsern, sonderlich im Streit wider die Papisten, als Mathias Flacius in Catalogo testium veritatis, Joh. Gerhardus in Confessione Catholica, D. J. C. Danhauer und D. Ph. Jac. Spener de Eccles. Wald. und sonsten, Magn. Dn. Cancellar. D. C. M. Pfaff in Inst. H. E. p. 555. D. D. Weism. l. supr. cit. nebst vielen andern, sonderlich die Historias Ecclesiast. geschrieben, diese Waldensische Kirche mit gantz andern Augen ansehen, und eine fast vollkommene Ubereinstimmung derselben mit unserer Lehre wahrnehmen: (*) so bekenne ich,

(*) So schreibet insonderheit D. Balth. Meisner, Prof. zu Wittemberg: In der ersten Ordnung derer, die vor Luthero die Wahrheit wider das Pabstthum haben

ich, daß ich den Nutzen des Hedericischen Buchs nicht absehen, oder gut heissen kan, daß er eine solche ansehnliche Menge der Zeugen Preiß gegeben, und aus einigen bey damaligen alten Zeiten nicht so gar ausgedrechselten Redens-Arten einen so grossen Unterscheid zwischen jenen guten Leuten und uns geschnitzlet hat.

§. 12.

Unterdessen wollen wir sie nicht von allen Irrthümern frey sprechen. Es meynen auch die wolgesinnteste Theologi, es hätten doch die Waldenser offenbarlich geirret von der ewigen Gnaden-Wahl, von der Obrigkeit, (*) von

P 5 der

ben verantwortet, setzen wir gantze Mengen, dahin wir zehlen die Gemeinden der Waldenser oder Armen von Leon, derer Lehre der Lutherischen gleichförmig gewesen ist. - - Der Waldenser Lehre ist eben dieselbe Lehre gewesen, welche hernach Lutherus hat verfochten, daher ist es kommen, daß ihrer viel an unterschiedlichen und weit abgelegenen Orten durch gantz Europa dieselbe Lehre so bald angenommen haben, in Consultat. Cath. contr. Lessium Anno 1623. p. 357. Dieser letztern Anmerckung dieses Theologi werden wir uns insonderheit im Stück von dem Evangelio im Saltzburgischen zu erinnern haben. Add. Herrn S. Widemans erhöhete Saltzburgische Thäler. p. 14.

(*) da sie doch ausdrücklich bekennen, ein Christ könne gar wol ein Obrigkeitlich Amt führen auch über andere Christen, An. 1532.

von der Kinder-Taufe, daß sie die Eyd-Schwüre, die Lebens-Strafen, für unrecht hielten, u. d. g. Allein D. Spener hat l. c. Sect. III. nicht nur auch diesen Einwürffen glimpflich abzuhelffen gesuchet: (*) sondern es bekennen auch andere, daß ihre Irrthümer nur Neben-Dinge betreffen, der Grund des Glaubens aber seye allezeit unversehrt bey ihnen bewahret geblieben. Bedenckt man daneben, wie unser Wissen Stück-Werck und unvollkommen; wie wir das meiste alte nur aus den Büchern ihrer Wiedersacher herhaben, welche niemahlen der Waldenser eigene Worte, sondern nur, wie sie sich derselben Sinn eingebildet, anführen; wie es Leute waren, die wenigsten Theils förmlich studirt hatten, und sich nicht so Handwercks- und Zunfft-mäßig erklären konten: so haben wir nicht Ursach, ihnen ihre Fehler alzusehr aufzumutzen, sondern sie mit einer gelinden Erklärung zu entschuldigen, wie wir diese Billigkeit denen Kirchen-Vätern erweisen. Was Danhauer anderswo von der ersten Kirche sagt: Hæsit luci aliquid umbræ, auro scoria, ac

(*) So bekennen sie in ihrer Confession Anno 1532. Ein Christ kan bey dem Nahmen GOttes eydlich schwören, ohne daß er deßwegen wieder die Worte Christi Matth. V. 34. handelte. Denn ein solcher führet den Nahmen GOttes nicht vergeblich, der mit seinem Eyd GOttes Ehre, und des Nächsten Nutzen befördert.

ac quod de ignis elemento dixit Philoſophus, πυροειδὲς magis dari, quam πῦρ, Chriſteid. Act. I. das gilt auch von dieſer Waldenſiſchen Kirche, ihrem Licht iſt noch einiger Schatten, ihrem Gold noch einige Schlacken angehangen. Daher Fr. Ad. Lampe dieſe Zeit von An. 1170. biß An. 1360. dem diluculo und geringen Lichtl. vergleicht, das vor der Morgen-Röthe Wickleffs, Huſſ. &c. und der vollen Sonne der Reformation Lutheri hergegangen ſeye, Syn. H.S. p. 238. wiewol dieſes Gleichniß nicht alzuweit zu dehnen iſt. Das fernere über dieſen Puncten verdienet nachgeleſen zu werden in unſers hochberühmten Herrn D. Weismans Kirchen-Hiſtorie, welche, wo ſie noch nicht in aller Hände iſt, doch darinnen ſeyn ſolle, T. I. p. 918.

§. 13.

Ich will nur noch dieſes anhängen. Es hat immer Leut gegeben, die dem Papſtum ſich wiederſetzet, und doch auch Chriſto, ſeiner Wahrheit und Gehorſam ſich nicht unterworffen haben, ſondern auf falſche Wege irriger Lehre, oder böſen Lebens außgeſchweifet ſind. Dieſe haben ſich entweder hie und da würcklich unter die gute und unſchuldige Waldenſer eingeſchlichen, oder die Feinde haben ſie doch alle in ein Töpfen zuſammen geworffen, und

jener

jener schädliche Lehren auch diesen zur Last geleget, um sie desto gräßlicher abzumahlen, und desto scheinbarer anzufallen. Wir wissen ja, daß es gerad auch so bey der Reformation, und auch noch in diesen unsern Tagen vielen ehrlichen Männern also ergangen ist. Und also müssen auch die Waldenser par força jetzt Arrianer, jetzt andere Ketzer seyn; doch fürnehmlich Manichæer. Es waren aber die Manichæer uralte Ketzer aus dem III. Seculo her, die unter andern Irrthümern absonderlich einen gefährlichen Satz von der Schöpfung hatten, und sich zwey Principia und Ursprünge, oder Deutsch zu reden, zwey Götter, einen guten und bösen einbildeten, von jenem käme alles gute, von diesem alles böse her. Nun geben zwar zwey sehr berühmte Männer unserer Zeiten, Limborch in Præfat. in Histor. Inquis. Pont. und Vitringa in Anacrisi Apocal. p. 466. zu, daß sich Manichæer unter die Waldenser eingeschlichen hätten: (*) beweisen aber auch, daß die Waldenser von ihnen nicht seyen angestecket worden. Und es haben auch andere gelehrte Männer weitläuffig hievon gehandelt, als Leger. Hist. gen. f. 126. Chr. Wolf Diss. de Manichæismo ante Manichæum, Gürtl. in System. Proph. p. 659. Abbadie de la Verité, p. 352. Wenn ich aber nachdencke,

(*) add. C. Thom. Hist. der Weißheit und Thorheit T. I. C. IV. p. 44. sqq.

-cke, woher es doch möchte gekommen seyn, daß man diese offenbar unschuldige Leute doch so beständig und algemein mit diesem absurden Irrthum beschwehret habe, dazu sie den geringsten Schein nicht einmahl gaben, da doch gemeiniglich auch die ärgste Lügen und Calumnien aus einiger Veranlassung zu entstehen pflegen: so kommt mir folgende Gelegenheit dazu gantz glaublich für: der Pabst Bonifacius VIII. gab eine Bulle, welche Unam Sanctam anfangt, heraus, und behauptete darinnen diesen Satz, der Römische Pabst seye das **einige** Principium, von welchem alle andere Sachen sollen abhangen, und das bewieß er mit dieser unvergleichlichen Raison: daß GOtt geschaffen habe den Himmel und die Erde im **Anfange**/ und nicht in denen **Anfängen**. (Also seyen denn nicht **zwey** Principia und Anfänge, sondern nur **ein** Anfang, und dieser seye der Pabst.) Daraus schloß er ferner, daß diejenige, welche die Macht des Kaysers mit der Macht des Pabsts wollen en parallele und in eine Gleichheit setzen, die seyen eine Art der Manichæer, welche 2. Principia statuirten, ein gutes (den Pabst) und ein böses (den Kayser) Abb. l. c. p. 352. (*) Ich habe nicht

Weil

(*) Eben diesen Ursprung dieser verläumbderischen Benennung hat der Reformirte Theologus, Car. Drelincourt dem wanckenden Land-Grafen zu Hessen, Ernesto, in Respons. Sect. 43. wiewol vergeblich, zu Gemüth geführet.

Weil nachzudencken, ob die Waldenser schon vor diesem Pabst seyen Manichæer gescholten worden. Wäre es, so thuts doch nichts wieder unsere Meynung. Denn es hat bey den vorigen Päbsten aus gleicher Ursache geschehen können, bis es dieser öffentlich heraus gesagt. Und gewis, wenn dieses einen zum Manichæer macht, so ists kein Wunder, daß die Waldenser musten Manichæer seyn! und so können wir Protestanten noch mit besserem Schein zu Manichæern gemacht werden, als die grosse Kirchen-Saul Baronius uns dazu hat machen wollen. Die Geschichte nemlich des IX. Seculi erzehlen, wie ein Manichæisches Weib einen jungen Menschen, Sergium mit Nahmen, angelassen, und gefragt habe: warum er nicht auch die Bibel lese? Als er antwortete: das seye ihnen Weltlichen nicht erlaubt, sondern allein den Priestern; so habe das Ketzerische Weib replicirt: Es verhält sich nicht also, wie du meynst; bey GOtt ist kein Ansehen der Person, Er will, daß alle Menschen seelig werden, und zur Erkäntniß der Wahrheit kommen. Durch diesen und noch mehrern dergleichen Discurs seye er bewogen worden, die Bibel zu lesen; dadurch er nach und nach in die Manichæische Ketzerey, und andere abscheuliche und entsetzliche Thaten gefallen seye. Aus dieser Erzehlung macht Baronius folgendes schöne Morale: Da mögen

gen unsere Neulinge sehen und erkennen lernen / wie sie zu ihrem Lehrer den Teufel haben / der sie lehret / was er den Sergium durch das Weib gelehret hat! Schämen sie sich doch einmal vor ihrem höllischen Ursprung. Mercket doch endlich / mercket / was es für Ungethümm und Ungeheur mit sich bringe / wenn man allen / ohne Unterschied / und auch den Layen die heilige Schrifft anvertraut; und wie weit es sich von der löblichen Gewohnheit der Catholischen Kirche entferne / wenn man andern / als denen geheiligten Geistlichen / die Schrifft zu lesen erlaubet! T. IX. Annal. ad A. 810. p. 557. Solche Dinge dörffen höchst angesehene Lehrer der Römischen Kirchen zu diesen unsern Zeiten noch in die Welt hinein schreiben! So seynd das verfluchte Manichæische Ketzer, die die Schrifft zu lesen erlauben denen, die nicht Priester sind! So muß die Schrifft eine Quelle aller Ketzerey und Gottlosigkeit heissen! Welch eine Ungerechtigkeit und Lästerung ist das an den Baronium! das ist nemlich ein gewisses Kennzeichen, daß die Protestanten verdammte Manichæer seynd, weil sie das Lesen der heiligen Schrifft erlauben und recommendiren

diren allen Seelen, die ihr Heil suchen! Das komt aus Antrieb des Teufels, wenn ein Mensch, der nicht zuvor das Privilegium vom Pabst gesucht, die heilige Schrifft lieset! Pfui, der Schande! solte sich doch der Himmel davor entsetzen, erschrecken und sehr erbeben! V. D. D. Weismanni Introd. ad Hist. Eccl. T. I. p. 675.

§. 14.

Ob sie im übrigen groß gelehrte Leute gewesen seyen, oder nicht, hat nicht viel zu bedeuten. GOtt hat sich nirgend an die Studia gebunden. Sein Geist ist der beste Lehrmeister. Wahr ists, sie waren meistens gemeine und arbeitsame Handwercks-Leute. Sie waren aber deßwegen nicht unwissend. Was wir bißher aus ihren Confessionen und Apologien erzehlten, zeuget von einer gründlichen Erkantniß göttlicher Wahrheiten aus der Schrifft und dem Licht des Heiligen Geistes. Ihrer öffentlichen Disputationen, (*) Lehr-Streit-Practischen-Catechetischen- und Trost-Schrifften zu geschweigen. Man lese nur die safftige Wahrheiten und mannliche Außtrücke in ihrer Sermon von der Furcht GOttes; it. von

(*) Dergleichen eine in Beyseyn etlicher Schieds-Richter von Adel mit etlichen ansehnlichen Papistischen Deputirten Mornæus erzehlet in Mystere d' Iniq. f. 321.

von Creutz und Trübsal; deßgleichen das weitläufige Formular ihrer Beicht u. d. g. bey Legero c. l. f. 30. 35. 57. und f. sq. ihren schönen und gründlichen Catechismum. Sie vermochten die Bibel in die Frantzösische Sprache zu übersetzen. Auf Universitæten studirten sie wol nicht: sie hatten aber doch ihre Schulen unter sich, und wurden die, welche Lehrer werden solten, besonders zu nützlichen Wissenschafften angehalten, und in besondern Häusern zur Theologie zubereitet. Sie selber haben sich am besten verantwortet in ihrer Confession, die Lutherus A. 1533. edirt hat, da sie sagen: Non odimus artes liberales, quanquam in Academiis operam literis non dederimus, sed amamus, præsertim illas, quæ ad veritatis propagationem, ad erroris oppressionem, aut alio modo ad commune bonum conducunt, d. i. wir haben zwar auf Universitæten nicht studirt; doch hassen wir die freye Künsten nicht, sondern lieben sie, absonderlich die, welche zur Fortpflantzung der Wahrheit, Außrottung der Irrthümer, oder sonst zum gemeinen Besten etwas beytragen können. Ich schliesse endlich mit den Worten Rolevvincks, eines ihrer alten Wiedersachers, der also schreibet: Olim sancta Ecclesia per doctos & subtiles viros sæpius turbata est. Sed jam a vilissimis idiotis & rudibus bestiis affligitur. Postea tamen quidam subtilissimo ingenio

hanc hæresin nitebantur defendere, & plures populos ac regna deceperunt, das ist, vor diesem ist die heilige (Römische) Kirche öffters von gelehrten und scharffsinnigen Männern angefochten worden: Jetzt aber wird sie von denen liederlichsten Ignoranten und tummen Bestien angegriffen. Doch kamen hernach etliche sehr spitzfindige Köpfe aus ihnen empor, die sich unterstunden, diese Ketzerey zu vertheidigen; und diese haben viele Völcker und Reiche verführt, bey Nicol. Gurtler. in System. Theol. Proph. p. 658.

Anhang.

Wir haben oben versprochen, so es der Raum zulasse, den Brief der Waldenser an Johannem Calvinum, und Calvini hinwieder an die Waldenser in extenso mitzutheilen, weilen doch das volle Werck der Epistolarum Calvini nicht allenthalben gelesen wird, auch meistens diese Historie aus dergleichen en passant fürkommenden Pieçes volständig gemacht werden muß.

Der Brief der Waldenser lautet also:

Valdenses Calvino S. D.

Gratiam & Pacem per Dominum nostrum JEsum Christum.

QUoniam, Vir Venerande, ante annos circiter viginti, inter humanitatem tuam tum Argentinæ agentem, &

& fratres, qui falſo Picardi vel Valdenſes dicuntur, chariſſimos in Domino patres noſtros, ſancta interceſſit notitia & familiaritas: viſum eſt nunc nobis, qui loca Patrum (quos jam fere omnes Dominus ex hac mortali vita eripuit) obtinemus, eandem notitiam, imo vinculum illud Chriſtianæ charitatis, quo omnes pios maxime Eccleſiæ Miniſtros arctiſſime conſtrictos eſſe decet, renovare. Videmus enim hoſtes Domini noſtri & totius Eccleſiæ varie mutuas operas tradere, & ad opprimendam veritatem prorſus conſpirare. Quibus cum nos ſtrenue reſiſtere oporteat, omnino curandum eſt, ut omnes unum ſimus in Domino. Quodſi quæ diſſenſiones & diſcordiæ pullulare inciperent, in ſpiritu lenitatis, ut componerentur, ne quid per contentionem fieret, vel ii, qui extra ſunt, conqueri juſte poſſint. Eam ob cauſam hos duos in Domino fratres ad humanitatem tuam & Symmyſtas tuos mittimus, ex quibus & vos ſtatum rerum noſtrarum (ut & nos viciſſim veſtrarum) intelligere poterimus, eos ut Hum. tua amice excipere dignetur, rogamus. Vale & nos Eccleſiasque noſtras veſtris ſanctis precibus commendare pergite, rogamus. Datum in Boemia ex Carmelo XI. Maj. Anno 1560.

Seniores Unitatis fratrum, qui vulgo Valdenſes vocantur.

Die Antwort Calvini war folgende:

Joh. Calvinus Valdensibus S. D.

POstquam mandata vestra mihi privatim exposuit frater, a quo literas vestras accepi, quia videbam non ad me solum, sed etiam ad Collegas simul meos missum esse, eadem ut in cœtu nostro repeteret, hortatus sum. Itaque de communi omnium sententia respondebo. Ac primum gratias agimus non vulgares, quod fratres, qui vestri erga nos amoris fraternæque conjunctionis testes essent, & quasi sponsores, mittere gravati non estis. Eoque libentius officium hoc vestrum sumus amplexi, quia ex sincero pietatis studio manabat. Cupimus idem vicissim vobis de propenso nostro ad fovendam sanctam unitatem affectu persuasum esse. Et certe cum tam longis regionum spatiis inter nos distemus, & undique cingamur hostibus, qui totum fere orbem occupant, hoc saltem dispersionis nostræ solatio frui, dulce ac jucundum est. Testemur ergo mutuo consensu, unum esse nobis patrem in cœlo, & nos sub Christo capite unum esse corpus. Quod certo speramus, vos esse facturos; atque ut reipsa sentiatis nobis cordi esse, operam dabimus.

Por-

Porro alendæ & retinendæ inter fratres concordiæ ſcimus hoc optimum eſſe vinculum, ſi alii de aliis ſiniſtros rumores nimia credulitate non admittant. Nec vero putamus, hac in parte quicquam a nobis fuiſſe peccatum. Nam quod de literis ad polonos ſcriptis viſus eſt frater veſtro nomine oblique conqueri, nullius culpæ conſcii nobis ſumus; ac vos ipſi rationibus probe expenſis pro veſtra æquitate reperietis, cum de cauſa illa eſſemus conſulti, non potuiſſe dari reſponſum humanius vel moderatius. Certe nec odioſe de vobis locuti ſumus, & quoad licebat, curæ fuit mitigare offenſiones, quæ jam ſubortæ erant, occurrere pejoribus diſſidiis, & ita vos ultro citroque reconciliare, ut inter exordia Polonis eſſetis adjutores ad regnum Chriſti apud eos erigendum. Ad vos etiam ſcripturi eramus, ſi opportunitas ſe dediſſet. Verum minime vos latet, quam difficilis ſit in tanta locorum diſtantia communicandi ratio. Nunc quando oblata eſt melior facultas, ingenue ſenſum noſtrum profitebimur.

Quantopere interſit, vos Polonis manum porrigere, ut apud eos progreſſus faciat pura Evangelii doctrina, vos ipſi nobis tacentibus pro veſtra prudentia reputate. Neque enim dubium eſt, quin veſtra diſſenſio, ſi ab hoſtibus animadverſa fuerit, ali-

quid remoræ injiciat rebus bene & feliciter inceptis. Probabiles quidem causas nobis retulit frater, cur metuatis, propius ad illos accedere, quia scil. videtis, eos scindi perversis factionibus. Verum hæc necessitas vos magis urgere debet, ut gliscentibus malis, vel pullulantibus, remedium afferat vestra conjunctio. Nam spiritus phreneticos, qui in dissipatione tumultuandi & omnia turbandi licentiam sibi sumunt, facile compesceret tot Ecclesiarum auctoritas, si aliæ alias juvarent. Nunc pii fratres vestro suffragio destituti gravius laborant. Si Stancari, Georgii Brandatæ, & aliorum turbulentos impetus in Poloniam convertit Satan, nonne vestrum est succurrere? si negligitis, videte, ne forte vobis aliquando desint fratrum subsidia. Neque enim semper in manu vestra erit, certamina effugere, a quibus vos hactenus immunes DEus præstitit.

Quo minus alii ad alios accedant, impedit controversia de communicatione carnis & sanguinis Christi. Cujus obstaculi tollendi causa censuimus quærendam esse hinc inde commodam & dilucidam explicationem. Si consilium hoc vobis displicet, experientia tandem docebit, rectum & salubre fuisse. Quanquam non putamus, vos adeo morosos esse, ut illud repudietis. Duo forte vos pupugerunt: quod scripsimus, in vestra confessio-

fessione brevitatem esse obscuram & ambiguam, quæ certiore docendi forma indigeat. Deinde in Apologia nimium esse vehementiæ & fervoris contra eos omnes, qui præciso loquendi genere non contenti lucem sanæ explicationis desiderant in his verbis, ubi asseritis, Panem esse Christi corpus. Scimus, quam plausibilis sit eorum actio, qui sub umbra Confessionis Augustanæ pacem & otium captando molestias, odia, crucem denique fugiunt. Quid autem hac de re senserit auctor ipse D. Philippus Melanchton, neque vos latet, & forte palam nos toti mundo facere coget eorum improbitas, qui claræ luci tenebras obducere conantur. Neque tamen, quamvis Philippi memoriam reverenter colamus, ejus auctoritate nitimur ad gravandos adversarios: sed tantum ostendimus, quam inique Confessionem Augustanam obtendant, qui alienissimi sunt ab auctoris mente. Nos quidem (quod bona vestra pace dictum sit) manemus in sententia, non posse simpliciter recipi confessionis vestræ formulam absque periculo, ac subscriptionem, nisi adhibita dextra interpretatione, Polonis multarum contentionum originem & materiam fore.

De vehementia facilis est excusatio. Neque enim exagitare placet, quæ vellemus sepulta esse. Hoc tantum sufficiat, non posse

verecunde negari, quin auctor Apologiæ vestræ modum excesserit. Quod retaliandi causa mihi objecit nuncius vester, me etiam in quibusdam scriptis nimium excandescere, etsi in totum non inficior, tempestive tamen non protulit. Nam si quosdam impuros canes durius insector, longe dissimilis est Apologiæ vestræ ratio, quæ promiscue & absque delectu ullo multos pios & doctos homines male sentientibus involvit. Nam si vobis propositum erat, quorundam errorem impetere, distinctione opus fuit, ne in idem crimen traherentur innoxii. Verum ut omnis facessat contentio, tantum vos rogamus & obtestamur, si libere ostendimus, quæ nobis ad placandas omnes lites, purgandosque sinistros affectus, probaretur ratio, ne id in vos contumeliosum esse ducatis. Nec tam sumus nobis addicti, quin placide sustineamus nos moneri & reprehendi, si quid minus circumspecte exciderit. Valete integerrimi fratres & nobis colendi. Patrem cœlestem precamur, ut vos spiritu suo semper gubernet, præsidio tueatur, donisque suis locupletet, ac benedicat sanctos labores vestros. Genevæ prid. Cal. Jul. M. D. LX.

Joh. Calvinus omnium nomine.

Zur

Zur Außfüllung des Raums, folgte in Auszug aus einem neulichen Augspurger-Carmine.

Auf ihr Christen, kommt gegangen,
Die ihr Evangelisch heist,
Eure Brüder zu empfangen,
Die mit euch in einem Geist,
Und durch seines Wortes Gläntzen,
Kommen sind an unsre Grätzen.

Seht, sie lassen Freund' und Brüder,
Eltern, Kinder, Weib und Mann,
Felder, Häuser, Haab und Güter,
Sehens mit den Rücken an,
Um des Wortes GOttes willen,
Ihren Seelen-Durst zu stillen.

Zwar so lange sie geheuchelt,
Aeusserlich sich gleich gestellt,
Hat man ihnen noch geschmeichelt,
Denn, das ist die Art der Welt;
Aber nachmahls kont man sehen,
Wie das Gegentheil geschehen.

Denn, so bald es ruchbar worden,
Daß sie Evangelisch seyn;
O! da hört man aller Orten
Nichts, als nur Rebellen, schreyn;
Welche sämtlich sich empörten,
Und nur Ketzer-Sätze lehrten.

Darauf gieng es an ein Pressen,
Als man diesen Brauch anfieng,
Wer am Fast-Tag Fleisch gegessen,
Oder nicht zur Messe gieng,
Muste zu verschiednen mahlen,
Viele Gulden Straff bezahlen.

Die Verfolger sah man lauffen,
Mit den Bibeln in der Hand,
Diese trugen sie zu Hauffen,
Da ward GOttes Wort verbrandt.
Und das mit den grösten Schmertzen,
Der so hoch betrübten Hertzen.

Viel, die andre unterwiesen,
GOttes Willen kund gethan,
Schlosse man an Händ und Füssen,
Sah' sie als Verführer an,
Und sie musten ohn verweilen
In die tiefsten Kercker eilen.

Aber haben sie gescholten,
Wenn man sie gescholten hat?
Oder Böß mit Böß vergolten,
Bey so mancher Frevel-That?
Nein! sie haben auch in Ketten,
GOtt vor ihre Feind gebetten.

Und in solchen schweren Banden,
Führte man sie vors Gericht,
Da sie gantz getrostgestanden,
Vor des Richters Angesicht.
Eh' sie liessen sich verführen.
Wolten sie die Köpff verliehren.

Hierauf haben sie gesungen,
Manchen schönen Trost-Gesang,
Daß es selbst die Feind' bezwungen
Und in ihre Hertzen drang,
Doch die Regung nicht erkanten,
Weil sie fast vor Eifer branten.

End-

Endlich ists dahin gekommen,
Daß man viele bey der Nacht,
Aus den Betten weggenommen,
Biß man sie zusamm'n gebracht;
Und daß keiner mögte bleiben,
Suchte man sie auszutreiben.

Man verschonte nicht der Greissen,
Achtet weder Jung noch Alt!
Denn viel hundert musten reisen,
Ob es gleich entsetzlich kalt,
Und mit vieler Spott und Schande.
Ziehen aus dem Vaterlande.

Aber nicht als Ubelthäter,
Wie man sie zuerst genennt,
Noch viel minder als Verräther,
Sondern die da frey bekennt,
Und die Wahrheit nicht verschweigen,
Wie die Päße selber zeigen.

Diese lehren, wie wir sollen,
Standhafft in dem Glauben seyn/
Wenn wir auch mit ihnen wollen
Gehen in den Himmel ein.
Um als Treue hier auf Erden,
Dort mit Ruhm gecrönt zu werden.

Auf! Ihr tapfere Regenten,
Die Ihr Protestanten seyd!
GOTT erweckt Euch aller Enden
Als die hohe Obrigkeit;
Sonderlich da dieser Hauffen.
Kommt in Euren Schooß gelauffen.

Sorgt am ersten vor die Seelen,
Ihre Leiber nehmt in Schutz,
Lasset nichts an beyden fehlen,
Denn Ihr habet diesen Nutz,
Der Euch wird zu statten kommen,
Daß Ihr Christum aufgenommen.

Ihr, die Christi Diener heisset
Und getreue Lehrer seyd,
Auf! und euer Amt erweiset,
Führet auf die grüne Weid'
Die, so dieses zu erlangen,
Einen weiten Weg gegangen.

Ach! sie haben längst begehret
Anzuhören, GOttes Wort,
Darum sie der Bitt' gewehret,
Zeiget ihnen an den Ort,
Da sie können sich erlaben,
Und des Trosts die Fülle haben.

Es sind meistens Ackers-Leute,
Die die Felder angebaut,
Und die ihre gröste Freude
Nur in GOttes Wort geschaut,
Dessen Saame soll vor allen
Nun auf sie am ersten fallen.

Drum Ihr Ackers-Leut der Seelen
Streut den Saamen reichlich aus,
Seine Frucht ist nicht zu zehlen,
Welche kommen wird daraus,
Denn man wird mit jubiliren
GOttes reichen Seegen spühren.

Euer Pflantzen und Begiessen
Wird von GOtt geseegnet seyn,
Und in reichlichem Erspriessen,
Wird man sehen das Gedeyn,
Was für Wurtzel es geschlagen,
Weil es so viel Frucht getragen.

Auf! ihr Alten, sagt den Jungen:
Dieses hat der HErr gethan!
Rühmet Ihn mit Hertz und Zungen,
Ja! es müsse jedermann,
Wer es achtet, frey bekennen:
GOttes Werck sind, groß zu nennen.

Denn

Denn es ist vom HErrn geschehen
Was er uns erleben läßt,
Daß wir jetzt bewundernd sehen
Eine Frucht vom Jubel-Fest.
Ja! wir können jetzt von neuen
Jubilirend uns erfreuen.

Haben wir seit vielen Jahren
Mit so mancher Lust gehört,
Von entfernten Malabaren,
Die zu Christo sich bekehrt,
Wie er durch des Wortes Schalle
Diese bringt in seinen Stalle.

So muß unser Mund von Loben
Und von Dancken übergehn,
Weil uns GOtt so neue Proben
Seiner Güte lässet sehn;
Dann Er kan die Hertzen lencken,
Auch wo wir nicht hingedencken.

Denn wer hätte meynen sollen,
Daß das Evangelium,
Strom-weis käm hervor gequollen,
In dem Röm'schen Christenthum;
Das sich sonst ein Gosen nennet,
Weils nur eine Lehre kennet.

Es hat keine Jesuiten,
Und es wird kein Protestant,
Noch viel minder Jud gelitten,
In demselben gantzen Land,
Und doch so viel tausend Seelen
Sich zu unserm Glauben zehlen.

Wenn

Wenn wir dieses recht erwegen,
Was der HErr vor Wunder thut,
Und es reifflich überlegen,
Solte denn nicht unser Muth
Bey so ungemeinen Dingen
GOtt dem HErrn sein Opffer bringen?

Ja, wir wollen es so machen,
Daß wir alle insgemein,
Lassen unsern Mund voll Lachen,
Und die Zung voll Rühmens seyn.
Der GOtt, der uns so erfreuet,
Sey von uns gebenedeyet.

Der das Werck hat angefangen,
Führ es ferner kräfftig fort.
Weil das Licht ist aufgegangen,
Als an einem danckeln Ort,
Woll' Er Geist, Gnad', Krafft und Leben
Zu dem Worte ferner geben.

Ach! Er woll' auch die gewinnen
Die noch nicht gewonnen sind,
Daß sie mercken ihr Beginnen,
Wie sie elend, arm und blind,
Jämmerlich und bloß zu nennen,
Weil sie GOtt nicht recht erkennen.

Die, so stets bey Jhm gehalten,
Lasse Er zu keiner Zeit,
In dem Eyfer nicht erkalten,
Sondern mache sie bereit,
Daß sie, wie sie angefangen,
Auch des Glaubens-End erlangen.

Dieses ist dabey zu mercken,
Daß wir unsre Glaubens-Pflicht,
Recht bezeigen mit den Wercken,
Leuchten lassen unser Licht,
Daß auch die den Vater preisen,
Die sonst unsre Feinde heissen.

Dorten steht der Spruch geschrieben:
Brich dem Hungrigen dein Brod.
Wenn wir nun GOtt hertzlich lieben
Und der Nächste leidet Noth,
Sollen wir uns nicht verweilen,
Ihm viel Gutes mitzutheilen.

Denn daran wird man erkennen,
Daß wir Christi Jünger seyn,
Liessen wir den Leib gleich brennen,
Sonder wahrer Liebes-Schein,
Würd' es nur wie Schellen klingen,
Und uns keinen Nutzen bringen.

Darum macht nicht viel Beschwerden,
Lasset uns zu dieser Zeit,
Gut's zu thun, nicht müde werden,
Denn wir werden auch erfreut,
Wenn das Leyd sich wird verkehren,
Daß wir erndten ohn Aufhören.

Nehmen wir der Glaubens-Brüder
Uns mit rechtem Eyffer an,
So vergilt es Christus wieder,
Als sey es Ihm selbst gethan,
Ja Er will mit Himmels-Cronen
Einen Wasser-Trunck belohnen.

Doch vergesset nicht der Armen,
Die Ihr sonsten um Euch seht,
Daß Ihr etwa ohn Erbarmen
Nur bey sie vorüber geht.
Nein! Ihr müst (mich recht zu fassen)
Jenes thun, und diß nicht lassen.

So wird GOtt die Gnade geben,
Daß Ihr hier geseegnet seyd,
Biß Er Euch aus diesem Leben,
Bringt in seine Herrlichkeit;
Da wird Er euch recht ergötzen,
Und euch über Vieles setzen.

Habt

Habt Ihr hier schon Creutz und Leyden,
Glaubet, daß Euch JEsus Christ,
Dorten wird das Reich bescheiden,
Wie es Ihm beschieden ist;
Dann Er lebt, und Ihr solt leben,
Und in ew'ger Freude schweben.

Er wird vor der Himmels-Porten
Als ein Sieger prächtig stehn,
Und Euch mit den schönsten Worten,
Heissen in den Himmel gehn:
Ihr habt mich genährt, gekleidet,
Erbt das Reich, das Euch bereitet.

Ihr seyd aus viel Trübsal kommen,
Habt die Kleider hell gemacht,
Darum seyd Ihr mit den Frommen
Hin zu GOttes Stuhl gebracht,
Daß Ihr könnet seinen Nahmen
Ewig loben. Amen, Amen.

NB. Das IV. Stück solle nächstens erscheinen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rieger, Georg Konrad

Der Saltz-Bund Gottes Mit der Evangelisch-Saltzburgischen Gemeinde oder auß führliche und erbauliche Erzehlung, von dem ersten Ursprung und wunderbarer Erhaltung ... derer von einem halben Jahr her aus dem Ertz-Bistum Saltzburg emigrirenden Evangelischen Christen ; Aus zuverläßigen Urkunden der alten Zeiten hergeführet, und biß auf diesen Tag fortgesetzet
Bd.: 3

[Stuttgart] 1732

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.eccl.559(1/8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11092581-0
VD18 15554848-001